

Olivier Moliner\* und Rahel Beyer

# Vom Ausruf zum Aushang. Die Kommunikationsform *Öffentliche Bekanntmachung* in Luxemburg (1795–1920): Eine text- und systemlinguistische Analyse

From proclamation to placard. The communication form *public announcement* in Luxembourg (1795–1920): An analysis of linguistic and textual aspects

DOI 10.1515/zfal-2016-0018

**Abstract:** This article presents findings of the binational project “Language Standardization in Diversity: The case of German in Luxembourg (1795–1920)”. Point of departure is the general assumption that language contact and multilingualism figure prominently in language change (Heine and Kuteva 2005). However, their specific impact on language standardization understood as special type of language change (Mattheier, 1998) has scarcely been studied. This is also particularly valid for the history of text genres which have been described as the virtual ‘switch points’ between the history of language and the history of the language community (Mattheier, 1998). With a long history of multilingualism, Luxembourg constitutes a prime case for studying the impact of all these elements, i. e. language contact between Germanic varieties (i. e. Moselle-Franconian/emerging Luxembourgish, colloquial German) and between German and French. To investigate the process of standardization, the project mainly draws on a main corpus of 5.649 predominantly bilingual German/French public notices issued by the municipality of Luxembourg. Published as parallel texts in German and French, an important number of the public notices were produced by four different Luxembourgish printers. However, public notices defined as ‘form of communication’ (Schmitz, 2015) encompass different text genres, e. g. laws, regulations or auctions. Three notices are analyzed in detail concerning functional (Brinker et al. 2014), pragmatic (Klein, 2000) and linguistic aspects. Linguistically, certain constructions can be identified as typical for specific genres and for specific periods. In

---

\*Korrespondenzautor: Olivier Moliner, Universität Duisburg-Essen, Berliner Platz 6-8, 45127 Essen, E-mail: olivier.moliner@fu-berlin.de

Rahel Beyer, Université du Luxembourg, 11, porte des sciences, L-4366 Esch-Belval, Luxembourg, E-mail: beyer@ids-mannheim.de

the text cluster of strongly normative texts, for instance, we find canonical formulas from (French) legal language. Corpus analysis of explanation-introducing ‘considérant que’ shows that their realization in the German column is variable at the beginning of the 19th century and also exhibits structural and lexical similarities with the French original. In the course of the century the formula is firstly expressed more uniformly, secondly adapted to German characteristics (towards nominal structures) and finally subject to lexical changes. After its emergence from the influence of French, the formula thus manages to develop autonomously.

**Keywords:** public announcements, text types, German, Luxemburg, standardisation

## 1 Einleitung

Dieser Aufsatz präsentiert Ergebnisse, die im Rahmen des binationalen Forschungsprojekts SDiv erarbeitet wurden<sup>1</sup>. Im vorliegenden Text mit seinem Schwerpunkt auf den Textsorten innerhalb des Korpus *Öffentliche Bekanntmachungen* geht es im ersten Schritt um die Bestimmung der kommunikativen Merkmale, den historischen Rahmen, die quantitative Verteilung der Textsorten sowie ihre Klassifikation innerhalb des betreffenden Korpus<sup>2</sup>. Im zweiten Schritt wird eine Analyse der sprachlichen Strukturen und Routinen durchgeführt. Das Ziel der textlinguistischen Analyse ist die Rekonstruktion der „Kommunikationsbedürfnisse und Kommunikationsbedingungen“ (Mattheier, 1998: 4), so wie sie im Zusammenhang mit den *Öffentlichen Bekanntmachungen* im 19. Jh. wirksam gewesen sind. Textsorten und Textsortengeschichte(n) haben den Vorzug, dass sie als „Schaltstellen zwischen Geschichte der Sprache und der Geschichte der Sprachgemeinschaft“ (Mattheier, 1998: 4) fungieren können, insofern leistet die hier realisierte Studie zu den Textsorten innerhalb der *Öffentlichen*

---

1 Das Projekt „Standardization in Diversity. The case of German in Luxembourg 1795–1920 (SDiv)“ wird durch den Fonds National de la Recherche, Luxemburg (FNR) sowie der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) finanziert. Zentrale Forschungsfragen betreffen einerseits die (Weiter-)Entwicklung der Sprachstruktur des Deutschen in Luxemburg in der Zeit von 1795 bis 1920 unter dem Einfluss der regionalen Varietäten (z. B. Moselfränkisch und sich herausbildendes Luxemburgisch) und des Französischen auf den Niveaus Graphematik, Morphologie, Lexik und Syntax (Korpusstandardisierung) und andererseits die Veränderungen im zugeschriebenen Status der beteiligten Varietäten (Statusstandardisierung). Laufzeit: 09/2013-08/2016. Leitung: Evelyn Ziegler und Peter Gilles.

2 Es sei an dieser Stelle den studentischen Hilfskräften Felicitas Clerehugh und Janina Bajramovic für ihre mehrjährige Unterstützung herzlich gedankt, ebenso Andreas Klemmer für seine Sonderrecherchen im Rahmen des Praktikums.

*Bekanntmachungen* auch einen Beitrag zur Geschichte des Deutschen sowie zur Sozialgeschichte der mehrsprachigen Sprecher des Deutschen in Luxemburg. Der nachfolgende Aufsatz gliedert sich in sechs Abschnitte: 1. Einleitung, 2. Historischer Rahmen, 3. Korpus, 4. Theoretische Einbettung, 5. Sprachexterne Faktoren, 6. Sprachinterne Faktoren (z. B. grammatische Merkmale) sowie 7. Bilanz.

## 2 Historische Rahmenbedingungen

In Anbetracht einer weit zurückreichenden und individuellen Mehrsprachigkeits-situation spielt außerdem der Aspekt Sprachkontakt in Luxemburg eine zentrale Rolle. Dieser liegt begründet zum einen in der Nähe zur germanisch-romanischen Sprachgrenze, zum anderen in der an Umbrüchen und Grenzverschiebungen sehr reichen Landesgeschichte von Luxemburg. Für das 19. und den Anfang des 20. Jh. lassen sich v. a. die französische Herrschaft (Französische Revolution/Napoléon Empire) von 1795–1813, die Neugründung als Großherzogtum im Jahr 1815 (allerdings als persönlicher Besitz von Wilhelm I., König der Niederlande) im Nachgang zum Wiener Kongress (1814), die Abtretung eines großen Teils des Staatsterritoriums im Jahr 1839 (als Folge der Belgischen Revolution von 1830), die Mitgliedschaft in unterschiedlichen Bündnissen und Wirtschaftsräumen (Deutscher Bund 1815–1866, Zollverein 1842–1919) sowie eine Reihe internationaler Krisen (Napoleonische Kriege, Luxemburg-Krise 1867, Deutsch-Französischer Krieg 1870/71, Erster Weltkrieg) nennen (Pauly, 2011). Die zwei Verwaltungssprachen Französisch und Deutsch prägen auch die alten Bezeichnungen der beiden Verwaltungsbezirke „quartier wallon“ und „quartier allemand“ (Tausch, 1989). Im so genannten „quartier wallon“, das 1839 als Folge der Belgischen Revolution endgültig abgetrennt wird, um künftig als neue „Province du Luxembourg“ in Belgien aufzugehen, fungiert Französisch bis heute als dominierende Sprache des Alltags und der Verwaltung. Im überwiegend germanophonen „quartier allemand“ kommt es ab 1839 zu einer von den Niederlanden autonomen Staatlichkeit, die territorial der Grenzziehung des heutigen Luxemburg entspricht. Trotz der Aufspaltung von 1839, die überwiegend nach ethnisch-sprachlichen Maßstäben vollzogen wird – übrigens ein Novum im damaligen Westeuropa<sup>3</sup> –, hielt man innerhalb des nunmehr geschrumpften Großherzogtums Luxemburg bis heute am Zustand der Mehrsprachigkeit fest. Die gewählte Untersuchungsperiode von der Zeit unmittelbar nach der Französischen Revolution (1795) bis in die Zeit kurz nach

---

<sup>3</sup> Bereits zu Beginn der Londoner Konferenz 1831 gibt es seitens der Konferenzteilnehmer erste Überlegungen, das mehrsprachige Großherzogtum nach dem Kriterium der Nationalität, gemeint sind hier die verschiedenen Sprachen, zu entflechten. Vgl. Stengers (1989: 5–29).

dem Ersten Weltkrieg (1920) integriert also verschiedene Sprachkontaktszenarien (z. B. Phasen der Romanisierung 1795–1814/1815–1830/1840–1847 sowie der Germanisierung 1814–1815/1831–1839/1848–1914)<sup>4</sup>. Bei der Analyse der Textsorten werden die Aspekte Sprachentwicklung (v. a. Korpusstandardisierung) und die gesellschaftlich-politische Entwicklung parallel betrachtet, um schlussendlich das Zusammenspiel und die Wirksamkeit der beteiligten Aspekte über eine längere Periode hinweg besser verstehen zu können.

### 3 Das Korpus *Öffentliche Bekanntmachungen*

Die Datenbasis für die Analyse der öffentlichen Top-down-Kommunikation bildet ein Korpus von insgesamt 5.649 Bekanntmachungen, die ursprünglich im Stadtarchiv Luxemburg zusammengestellt wurden<sup>5</sup>. Um wie im vorliegenden Fall quantitative Abfragen sowie textlinguistische Analysen im Zeitverlauf empirisch basiert durchführen zu können, war es von Vorteil, dass das Korpus, aufruhend auf der Sammlung publizierter Bekanntmachungen, die Kriterien zeitliche Tiefe, relative textsortenspezifische Konstanz und ausreichende Textgröße erfüllt. Das kommunale Archiv der Stadt Luxemburg verfügt über die lückenlose Sammlung der Bekanntmachungen von der Zeit der Französischen Revolution bis zum Ende des Ersten Weltkrieges. Insofern bietet das Korpus „(...) die Möglichkeit, administrative Entwicklungen und Machtprozesse aufzudecken und in ihrem Kontext zu untersuchen.“ (Ziegler, 2011: 4). Etwa die Hälfte der Bekanntmachungen liegt in einer zweiseitigen sowie zweisprachigen Gestaltung in den Sprachen Französisch und Deutsch vor, einige wenige auch in der Sprachenpaarung Niederländisch-Französisch, Französisch-Luxemburgisch und Deutsch-Luxemburgisch. Die Kombinationen Niederländisch-Deutsch oder Niederländisch-Luxemburgisch kommen nicht vor. Die übrigen Bekanntmachungen sind einspaltig und einsprachig auf Deutsch, Französisch und seltener in Niederländisch oder Luxemburgisch verfasst. Von den insgesamt 7.000 im Stadtarchiv lagernden Dokumenten wurden 5.649 Exemplare in einem ersten Schritt inventarisiert. Davon wurden 2.348 Aushänge als Kernkorpus für die Digitalisierung ausgewählt<sup>6</sup>. Zunächst wurde

<sup>4</sup> Vgl. Trausch (1989: 323), der insbesondere in der Periode von 1831–1839 eine „Germanisierungspolitik“ verortet.

<sup>5</sup> Wir bedanken uns herzlich für die hilfreiche Kooperation bei der leitenden Archivarin des Luxemburger Stadtarchivs Dr. Evamarie Bange.

<sup>6</sup> Kriterien für die Auswahl waren u. a. die zeitliche Verteilung, eine breite thematische Streuung und die Zweisprachigkeit. Vermieden wurden Doubletten und undatierte Dokumente.

das Material mit einem Großformatscanner bilddigitalisiert und danach textdigitalisiert. Der Umfang des Korpus beläuft sich auf ca. 1,8 Millionen Wortformen, die mittels des „Integrierten Datenbank- Tagging- und Such-Tools“ (IDaSto) in vielfältiger Weise für Variationsanalysen genutzt werden können. Neben der Funktion als Datenbank, aus der entsprechend den eingegebenen Filterkriterien verschiedene Datensätze aufgerufen und angesehen werden können, gibt es auch die Möglichkeit, gezielt in einer Sprachversion zu suchen, dabei die entsprechende Stelle in der jeweils anderen Sprache ebenfalls angezeigt zu bekommen sowie in den einzelnen Texten Tags zu verteilen, deren Name und Wert frei definierbar sind. Im Menüpunkt *Statistik* werden definierte Tags aufgelistet, vergebene Werte gezählt und in einer Tabelle nach Zeitintervallen aufgeschlüsselt präsentiert. Bei diesem Korpus handelt es sich damit um eines der wenigen historischen Parallelkorpora (vgl. die ausführliche Korpusbeschreibung in Gilles und Ziegler (2013) sowie Beyer (2015) zu IDaSto). Die Textgröße der einzelnen Bekanntmachungen variiert zwischen 700 und 51.000 Zeichen, wobei eine Tendenz in Richtung abnehmende Textlänge gegen Ende des Untersuchungszeitraums besteht. Da die Sammlung des Stadtarchivs Luxemburg den Zeitraum von der Annexion durch die französischen Revolutionstruppen 1795 bis zum Ende des Ersten Weltkrieges durchgängig abdeckt, ist auch die erforderliche zeitliche Tiefe gegeben, um diachrone Analysen durchführen zu können. Es scheint, dass die luxemburgische Plakatsammlung nicht nur aufgrund der mehrsprachigen Vertextung, sondern auch aufgrund ihrer konsequenten und zeitlich fast lückenlosen und sortenreinen Aufbewahrungspraxis<sup>7</sup> in der Region Saar-Lor-Lux sowie den angrenzenden Regionen in Deutschland eine besondere Position einnimmt. Dass die eingesammelten Aushänge von kommunaler Stelle aus verwaltet wurden, kann man nach wie vor an den Unterschriften der jeweiligen Kommunalbeamten sowie an den handschriftlichen Vermerken bezüglich der Auflage und der Aushangreichweite, z. B. „publié et affiché sur tout le territoire de la ville“ (LU Imp. IV.2\_0048), erkennen<sup>8</sup>.

---

7 In den Landesarchivanstalten von Saarbrücken, Koblenz, Trier und Speyer befinden sich ebenfalls Bestände mit öffentlichen Bekanntmachungen aus den betreffenden Zeiträumen in Plakatform. Die Bestände liegen entweder gar nicht digitalisiert oder wenn, dann nur bilddigitalisiert vor, außerdem sind die Bestände teilweise mit Flugblättern/Flugschriften sowie nichtamtlichen Bekanntmachungen vermischt.

8 „Bekannt gemacht und im gesamten Stadtgebiet ausgehängt“ (Übersetzung, Olivier Moliner).

## 4 Textsortenbegriff, theoretische Verortung und bisherige Forschung

In einem ersten Schritt soll der Gegenstand, die *Öffentlichen<sup>9</sup> Bekanntmachungen* im Sinne von massenhaft verbreiteten und „obrigkeitlichen Anschlägen“<sup>10</sup>, näher definiert werden. Zweitens soll der Zusammenhang zum hier verwendeten Textsortenbegriff hergestellt werden. In einem dritten Schritt wollen wir die *Öffentlichen Bekanntmachungen* textlinguistisch noch stärker in die Kategorien Kommunikationsmittel/Kommunikationsform und Textsorte einordnen. Zunächst sei vorangestellt, dass es bislang keine bzw. nur eine sehr spärliche Forschungsliteratur zum gesamten Bereich der deutschsprachigen ‚Amtsblätter‘ und der ‚Amtlichen Bekanntmachungen‘ in Plakatformat gibt. Eine exakte Einordnung der Bekanntmachungen hängt zunächst auch vom jeweiligen Medienkonzept bzw. der Perspektive des Betrachters ab. Wir legen grundsätzlich ein technologisches Medienkonzept (Posner, 1986: 294) zugrunde, weil hier technische Mittel (z. B. Druckpressen mit Druckerzeugnissen) eingesetzt werden, um visuelle Zeichenprozesse zwischen Sender und Empfänger zu generieren. Die *Öffentlichen Bekanntmachungen* können ferner medienlinguistisch nach Schmitz (2015: 8) als „Kommunikationsform“, die entscheidend durch Medium (Druckerpresse) und Situation (Amtlichkeit, Aushängeort) geprägt wird, z. B. als offizieller Plakataushang im städtischen Raum, definiert werden<sup>11</sup>. Hauptcharakteristikum von Kommunikationsformen ist – und dies auch gerade in Abgrenzung zu den Textsorten – dass sie „allein durch situative bzw. mediale Merkmale definiert“ und „in kommunikativ-funktionaler Hinsicht also nicht festgelegt sind.“ (Brinker et al. 2014: 142). Im Weiteren wird der Begriff Kommunikationsform im Sinne von Massenkommunikation<sup>12</sup> verwendet.

---

<sup>9</sup> Posner (1986: 287) verweist historisch auf die verschiedenen Begriffe von Öffentlichkeit und auf die politologische Dimension. Die zunehmende Emanzipation des Bürgertums im Nachgang zur Aufklärung verschärft auch immer mehr die Trennung zwischen Öffentlichem und Privatem.

<sup>10</sup> „Im Jahre 1848 und noch bis in die 1860er Jahre wurden in den deutschsprachigen Ländern mit Plakat und Affiche zunächst lediglich obrigkeitliche Anschläge bezeichnet“ (Kamps, 1999: 7).

<sup>11</sup> Ulrich Schmitz sowie Steffen Pappert sei an dieser Stelle für die klärenden Kommentare und Hinweise besonders gedankt.

<sup>12</sup> „Letztere setzt sowohl voraus, dass die Kommunikationsteilnehmer der Zahl nach unbegrenzt oder füreinander personell nicht identifizierbar sind als auch dass sie in einem bestimmten Sinn eine Masse bilden. Dabei muss es sich um eine Menschenmenge von einer gewissen Mindestgröße handeln, die dispers ist, d. h. deren Mitglieder sich nicht zur gleichen Zeit am gleichen Ort befinden“ (Posner 1986: 291).

Wesentliche Merkmale der luxemburgischen Aushänge lassen sich mit Eigenschaften wie unidirektional ausgerichtet, papierbasiert, gedruckt und massenbezogen beschreiben. Die amtlichen Mitteilungen in Plakatformat erfüllen auch die Bedingungen eines sekundären Mediums, wo lediglich für die Herstellung, nicht jedoch für die Rezeption ein technisches Gerät benötigt wird (Dürscheid 2005). Die luxemburgischen Bekanntmachungen haben weiterhin die Besonderheit, dass sie zu einem Großteil bilingual (Ziegler, 2011) verfasst sind, was wiederum für eine textlinguistische Untersuchung eine besondere Relevanz entfaltet<sup>13</sup>, z. B. in puncto Schrifttypen (Fraktur/Antiqua) oder bezüglich Rechtsverbindlichkeit der unterschiedlichen Sprachfassungen. Ebenfalls charakteristisch für die Bekanntmachungen ist ihre hierarchische (top-down), medial vermittelte und öffentliche Verbreitung mit gedruckten Zeichen. Der Übermittlungsvorgang ist dabei monologisch (Eins-zu-viele-Kommunikation) angelegt, und die Kommunikation erfolgt zeitlich versetzt. Räumlich betrachtet handelt es sich prinzipiell um eine Form der Distanzkommunikation. Neben diesen grundsätzlichen Merkmalen fällt auf, dass in Bezug auf die Kommunikationsform *Bekanntmachung* hinsichtlich der Übermittlung von unterschiedlichen Kommunikations- bzw. Trägermedien und Hilfsmitteln Gebrauch gemacht wird, z. B. Druckplakat, Stimme beim Ausrufen, mündliche Übersetzung, musikinstrumentale Begleitung sowie künstliche Beleuchtung. Diese multimodale<sup>14</sup> Einbettung soll im Rahmen dieses Aufsatzes ebenfalls betrachtet werden, da sie wie ein Indikator für die Historizität der untersuchten Textsorten fungiert.

Eine medienhistorische sowie auch linguistische Aufarbeitung von Amtsblättern bzw. *Öffentlichen Bekanntmachungen* auf nationaler, regionaler und kommunaler Ebene bleibt bis heute ein Forschungsdesiderat. Die wenigen historischen Studien im deutschsprachigen Raum, die sich aus linguistischer Perspektive unter anderem mit amtlichen Bekanntmachungen (in diesem Fall jedoch als Zeitungstextsorte) befassen, wurden von Sommerfeldt (1998, 2007) vorgelegt. Der Fokus von Sommerfeldt (2007: 7) liegt auf einer inhaltsbasierten Untersuchung von Bekanntmachungen, die zwischen 1857 und 2006 in vier Zeitungen des heutigen Bundeslandes Mecklenburg-Vorpommern erschienen sind. Dabei wurden primär der sich verändernde „Sachverhalt der Realität“ (politisch, wirtschaftlich, kulturell, sozial) sowie ausgesuchte Wortfelder und grammatische Konstruktionen mit Hilfe eines Querschnitts von über hundert

---

<sup>13</sup> Grundsätzlich – und dies ist bis in die Gegenwart unverändert – ist die französischsprachige Fassung rechtsverbindlich.

<sup>14</sup> „Menschliche Kommunikation verläuft ursprünglich multimodal (...) Erst technische Einschränkungen lassen monomodale Kommunikate entstehen“ (Schmitz, 2015: 34).



Bekanntmachungen untersucht. Eine weitere historisch-populärwissenschaftliche Monographie von Rickards (1973: 7) widmet sich erstmals der „public notice“ in Großbritannien, dabei werden die Funktionen dieser Kommunikationsform als „instrument of public control“ definiert, aber auch die Aspekte der Typographie und die sozialen Zusammenhänge in Form einer Art kleinen Kulturgeschichte aufgearbeitet und überblickshaft dokumentiert. Im Unterschied zu den Amtlichen Mitteilungen in den Zeitungen, z. B. bei Sommerfeldt (2007), handelt es sich bei den luxemburgischen Affichen materiell betrachtet um einzeln aufgehängte Bekanntmachungszettel, genauer gesagt um jene Form des Schriftplakats, die vom „Bildplakat“ und vom „Schrift-Bild-Plakat“ (Artinger, 2000: 16) abzugrenzen ist. Auch bezüglich der Herstellungsbedingungen (Druckerpresse) und der Trägermedien (u. a. Türen, Pforten) müsste hier, genau genommen, unterschieden werden.

In ihrer Gestalt als festgenageltes oder angeklebtes Plakat weisen die *Öffentlichen Bekanntmachungen* Luxemburger Typs gemeinsame Charakteristika mit dem politischen Plakat (Faulstich, 2002; Arnold, 2007), aber auch mit dem Plakat im Allgemeinen (Kamps, 1999) sowie dem Werbeplakat (Müller, 1999) auf. Es geht bei den Amtlichen Mitteilungen zwar auch um die Herstellung öffentlich visueller Kommunikation, jedoch steht zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein lediglich begrenztes Inventar an grafischen Gestaltungsmöglichkeiten zur Verfügung, und Bildmaterial wird nur in wenigen Fällen verwendet. Die überwiegend normativen Inhalte werden also weniger über die Kraft der Bilder gestützt als über die zeitgenössischen Mittel der Textgestaltung (Reihenfolge, Ornamentik, Emblematik, Heraldik, Schriftart) und nicht zuletzt über die Autorität der Emittenten selbst (z. B. über die Unterschriften) oder über die Würde des Aushängeortes (Rathaus und Kirche). Während das politisch-ökonomische Werbeplakat, sei es mit optischen Reizen oder mit Argumenten, auf Basis der Freiwilligkeit seine Wirkung entfaltet, verkünden die administrativ-behördlichen Bekanntmachungen überwiegend normative Akte (Rechtsetzung, behördliche Umsetzung von Durchführungsbeschlüssen) mit verbindlicher Order für die Rezipienten (Todesurteile, Hausversteigerung), die häufig kollektiv-bindenden Charakter aufweisen. Typischerweise für das 19. Jahrhundert verbreiten die Bekanntmachungen ihre Botschaften überwiegend über „monomodale Texte“ (Schmitz, 2011: 25), indem schriftliche Zeichen in Verbindung mit Farbe, Emblemen, Typographie und Layout kommuniziert werden. Dennoch sind die *Öffentlichen Bekanntmachungen* in ihrer Plakatgestalt auch „Sehflächen“ (Schmitz, 2011: 26), also visuelle Präsentationen, in denen Text, Seitenlayout und Schriftbild in ihrem Zusammenspiel analysiert werden können. Ein weiteres Unterscheidungsmerkmal gegenüber dem Werbeplakat in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist die Höhe der Auflage. Die Amtlichen Mitteilungen waren im



Vergleich zu den privat-gewerblichen Aushängen höchstwahrscheinlich in der Überzahl (siehe dazu auch die Ergebnisse zur mutmaßlichen Auflage in Kap. 5). Trotz dieser dominanten Präsenz der amtlichen Plakate in Luxemburg sehen sich die Behörden zu Beginn der Französischen Periode per plakatiertem Beschluss (1802) veranlasst, die Unterscheidbarkeit zwischen amtlichen und privat-gewerblichen Bekanntmachungen „farblich“ festzulegen (Ziegler, 2011: 182). Eine solche Absicht zur farblichen Abgrenzung bezeugt zumindest, dass der Bereich der privat-gewerblichen Aushänge nicht ganz bedeutungslos gewesen sein kann.

Bevor wir dazu übergehen, die in den *Öffentlichen Bekanntmachungen* vorkommenden Textsorten, wie z. B. Gesetze, Verordnungen, Beschlüsse, Proklamationen oder Reglementierungen, in die bestehenden Forschungsbestände der linguistischen Textsortenforschung einzuordnen, soll an die Textsortendefinition von Brinker et al. (2014) angeknüpft werden. „Textsorten sind konventionell geltende Muster für komplexe sprachliche Handlungen und lassen sich als jeweils typische Verbindungen an kontextuellen (situativen), kommunikativ-funktionalen und strukturellen (grammatischen und thematischen) Merkmalen beschreiben.“ (Brinker et al. 2014: 139). Bezüglich des Forschungsstandes bleibt festzuhalten, dass lediglich ein kleiner Teil von Studien, z. B. bei Wimmer (1985), Polenz (1991), Püschel (1991) und Arnold (2007) einen textsortenhistorischen Schwerpunkt setzt. Thematisch gut vertreten sind Untersuchungen zu Flugblättern/Flugschriften (Kastner, 1982, Klug 2012), zu Zeitungstextsorten (Püschel, 1991; Püschel, 1997; Püschel, 1998) zur Druckersprache (Solms und Wegera, 1999) sowie auch zu den Formen von politischen Plakaten (Arnold, 2007). Auch wenn seit Steger (1984) immer wieder die Position verstärkt wurde, dass Sprachgeschichte auch als Textsortengeschichte ihren Niederschlag findet, so bleibt doch festzuhalten, dass es an Studien zu den eher „beiläufig betrachteten Textsorten“ (Endermann, 1985: 1930) mangelt.

## 4.1 Die Klassifikation und die Funktionen der Textsorten

Die archivwissenschaftliche Beschreibung von Textsorten (z. B. von „loi“/„décret“, „arrêté“, „proclamation“) aus der Zeit der Französischen Revolution und der Periode Napoléons in den links- und rechtsrheinischen Gebieten Deutschlands, wie sie etwa von Stein (1996) vorgelegt wird, liefert hier wichtige aktenkundliche Hinweise, da davon ausgegangen werden kann, dass der französische Einfluss (Code Napoléon) auf die luxemburgische Rechtssprache sowie auch allgemein auf das Amtsschriftgut massiv gewesen ist. Auch der Handbuchartikel von Busse (2000: 658–669) zu den Textsorten innerhalb des

Rechtswesens liefert Hinweise darauf, wie man einen großen Teil der Texte im Korpus *Öffentliche Bekanntmachungen* zuordnen und abgrenzen könnte. Vorgeschlagen wird eine generelle Abgrenzung, die zwischen Textsorten mit „normativer Kraft“ (Busse, 2000: 669–675), z. B. Gesetz, Verordnung, Gemeinderatsbeschluss u. a., „Textsorten der Rechtsprechung“ (Gerichtsurteil, Versteigerung, Beschluss) sowie „Textsorten der Beurkundung“ (Vereinsregister, Handelsregister, Grundbuch) unterscheidet. Eine Einteilung nach Klein (2000: 736–754), die in ‚Textsorten des Bereiches der politischen Institutionen‘, z. B. die „primär außenadressierten Textsorten“ (Gesetze, Verfassung), die „primär verwaltungsadressierten Textsorten“ (Verwaltungsverordnung) sowie die „außenpolitischen Textsorten“ (Staatsvertrag), unterscheidet, würde sich für einige Bekanntmachungen ebenfalls anbieten, weil dieser Ansatz den jeweiligen Handlungskontext stark berücksichtigt. Doch eine zu enge Festlegung auf einen einzelnen Bereich des Politischen, der Verwaltung oder der Justiz greift aus mehreren Gründen zu kurz, da wir es bei den Bekanntmachungen mit einer Verschränkung von mehreren unterschiedlich stark „rechtsdurchwirkten Bereichen“ (Busse, 2000: 662) zu tun haben. Weiter ist zu berücksichtigen, dass wir in Bezug auf Luxemburg im 19. Jahrhundert nicht von demokratisch-rechtstaatlichen Strukturen ausgehen können und dass die Übergänge von quasi absolutistisch-monarchistischen zu großbürgerlich-demokratischen Strukturen noch fließend sind. Außerdem vermischen sich auch häufig die Ebenen (kommunal/regional/national) und die Emittenten (Königtum/Parlament/Bürgermeister/Richter/Besatzermächte). Speziell die „Emittenten“ (Klein, 2000: 732) verdienen dabei ein besonderes Augenmerk, denn das Textsortensystem und das politische System sind nach Klein (2000: 734) eng verknüpft, insbesondere dann, wenn wir totalitäre Systeme, wie beispielsweise in Luxemburg in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, voraussetzen können: „Dort pflegt es allein den Herrschern vorbehalten zu sein, politische Textsorten mit adressatenbindendem Charakter zu emittieren. Textsorten mit herrschaftskritischem Inhalt (Protestresolutionen, Streitschriften u. ä.) sind mit Sanktionen bedroht, während dem Volk Dankadressen, Treuegelöbnisse und Leistungsversprechen abverlangt werden“. Insofern ist das Goldene Zeitalter der *Öffentlichen Bekanntmachungen* und ihrer mächtigen Emittenten, die ein Quasi-Monopol der Informationsverbreitung besitzen, spätestens ab 1848 mit Aufhebung der Zensurgesetze und dem vermehrten Aufkommen von Zeitungen (z. B. Gründung des *Luxemburger Wort*) in Luxemburg beendet. Eine Möglichkeit, mehr über kommunikative Bedürfnisse und Bedingungen der Emittenten und der Adressaten zu erfahren, ist daher die Analyse der Funktionen, da in den allermeisten Fällen einschlägige Informationen zu den Emittenten und Adressaten fehlen. Die linguistische Textsortenforschung bietet diesbezüglich verschiedene

Methoden und Ansätze an. Die Klassifikationen von Brinker et al. (2014: 101–121) und Klein (2000: 732) referieren beide auf die Searle'sche Taxonomie der Illokutionsakte. Auch der vorliegende Aufsatz legt die Einteilungen nach Brinker et al. (2014) zugrunde, indem die Einteilung der textuellen Grundfunktionen, gemeint ist die Art des kommunikativen Kontakts, in Informations-, Appell-, Obligations-, Kontakt- und Deklarationstexte vorgenommen wird. Da nach Brinker et al. (2014) nicht nur direkt anordnend-befehlende Texte wie das Gesetz oder der Beschluss, sondern auch indirekt auffordernde Texte wie Werbeanzeigen zu den appellativen Texten gehören, wurde die Gruppe der öffentlichen Verkäufe und Versteigerungen ebenfalls den Texten mit appellativer Basisfunktion zugeordnet.

#### 4.1.1 Quantitative Analyse

Für einen Überblick über die Textsorten im Korpus *Öffentliche Bekanntmachungen* sollen nachfolgend einige stark vertretene Textgruppen vorgestellt werden. Da wir davon ausgehen müssen, dass die Benennungen der einzelnen luxemburgischen Bekanntmachungstexte als „Arrêté“, „Règlement“, „Proclamation“, „Loi/Décret“ oder „Adjudication“<sup>15</sup> nur in einem kleineren Ausmaß luxemburgischen Schriftgutformen folgt, zumindest was die Bekanntmachungen während der französischen Periode anbelangt, können wir annehmen, dass die französischen Prototypen revolutionär-napoleonischen Typs im Amtsschriftgut eine wichtige Modellfunktion einnehmen. Dies hat Stein (1996: 32) zufolge die Konsequenz, dass auch keine ausgeprägte Hierarchie der Dokumente nach dem Dienstgrad der Emittenten unterstellt werden kann, wie das etwa in preußischen Gebieten der Fall war, wo ein Erlass beispielsweise ausschließlich an das Ministeramt gekoppelt war. Entscheidend für Luxemburg ist vielmehr nach Stein (1996: 32) die „Funktion der Verwaltungsentscheidung“. Drei Gruppen sind hier aktenkundlich vor allem zu unterscheiden: Erstens ‚gesetzgebende Textsorten‘, z. B. „lois“ und „décret“ (Parlament, Regierung). Wie bereits angesprochen, muss man eine Einteilung nach Funktionen ansetzen, die sich etwa darin ausdrückt, dass sich eine „loi“ (Gesetz) von einem „décret“ (Dekret) lediglich darin unterscheidet, dass Gesetze

---

<sup>15</sup> Die frequente Textsorte „Verkauf“ und „Versteigerung“ werden offenbar immer dann realisiert, wenn Staat/Stadt oder Gerichte staatliche oder auch ehemals private Güter meistbietend an interessierte Bürger veräußern oder wenn staatlich/städtische Aufträge qua Versteigerung vergeben werden, was, wie wir noch sehen werden, im 19. Jahrhundert in Luxemburg sehr häufig der Fall ist.

in der Regel verkündet werden und Dekrete nicht. Beide Typen sind funktional betrachtet also gesetzgebende Akte und wurden demnach für die quantitative Analyse zusammengefasst. In unserem Korpus sind die Textsorten Gesetz/Dekret lediglich frequent für die französische Annexionsphase von 1796 bis 1799 vertreten, danach verschwinden sie praktisch ganz aus dem Bestand. Zweitens die ‚allgemein gesetzausführenden Verordnungen‘, z. B. „ordonnance“, „règlement“ und „proclamation“ (Regierung/Verwaltung). Drittens die ‚allgemein gesetzausführenden Verwaltungsentscheidungen bzw. Verordnungen in Einzelfällen‘, z. B. der „arrêté“ (Verwaltung, Regierung). Diese Gruppe ist im Korpus über den gesamten Untersuchungszeitraum stark und zeitlich breit gestreut vertreten (siehe die nachfolgende Übersicht). Ferner zeigen sich kontextuell bedingt, entgegen der Annahme, einige hierarchische Unterschiede, wenn es z. B. um ministerielle („arrêté ministériel“) oder städtische („arrêté municipal“) Beschlüsse geht. Die ebenfalls vorkommende Überschrift „avis“ wird nach Stein (1996: 37) als eine Art Mitteilung/Nachricht, eine formelle Bekanntmachung oder Aufforderung, die auch ohne formellen Beschluss auskommt, eingruppiert. Die Recherchen im Korpus haben jedoch auch gezeigt, dass die mit Avis gekennzeichneten Bekanntmachungen häufig auf „arrêté“, „vente“ und „règlement“ weiterverwiesen haben. Insofern mussten die Aushänge mit der Überschrift „Avis“ im Einzelfall auf den genauen Sachbezug hin untersucht und sortiert werden. Avis/Nachrichten mit einem rein informativen Kern wurden separat aufgeführt (s. Tabelle 1). Bislang konnten von insgesamt 5.649 inventarisierten Bekanntmachungen etwas mehr als die Hälfte, nämlich 2.857 Aushänge, klassifiziert und kategorisiert werden. Tabelle 1 gibt insofern nur einen ersten tentativen Überblick über das vorgefundene Textsortenspektrum. Darüber hinaus werden folgende Aspekte berücksichtigt: Anzahl (Quantität der jeweiligen Textsorte), Funktion (Brinker et al.: 87) sowie „normative Kraft“ (Busse, 2000: 669).<sup>16</sup>

Im Vergleich mit den Befunden von Stein (1996), die sich ausschließlich auf die revolutionär-napoleonische Periode beziehen, können bezogen auf die einzelnen Textsorten für Luxemburg Auffälligkeiten festgehalten werden: 1.) Eine relativ hohe Zahl an „ordonnances“, die im Deutschen meistens als Verordnungen ausgewiesen werden. Die „ordonnance“ als Textsorte gehört formaljuristisch eigentlich zum Inventar des Ancien Regime (sowohl in

<sup>16</sup> Das Kriterium für die Unterteilung in „stark“, „gemischt“ und „schwach normativ“ richtet sich hier danach, wie rechtlich bindend und kollektiv wirksam die jeweilige Textsorte ausgerichtet ist. Wenn die Wirksamkeit unklar war, wurde die entsprechende Textsorte in die Rubrik „gemischt“ einsortiert.

**Tabelle 1:** Quantitative Verteilung der Textsorten.

Textsorten/-gruppen & sonstige Texte im Korpus <i>Öffentliche Bekanntmachungen</i>	Anzahl	Funktion	Normative Kraft
Arrêté – Beschluss	686	appellativ	stark normativ
Règlement – Reglement/extraits – Auszüge	394		
Ordonnance – Verordnung	174		
Loi (décret) – Gesetz	40		
Jugement – Urteil, extraits – Auszüge	48		
Circulaire – Rundschreiben	45		
Proclamation – Proklamation	100		gemischt
Rapport	37		
Bekanntmachung <sup>17</sup>	54		
Programme – Programm	149		
Adjudication – Versteigerung, Vente, Wiederversteigerung, Avis, Verding	732		schwach normativ
Avis – Nachricht	311	informativ	
Nicht klassifizierte Bekanntmachungen <sup>18</sup>	2879	nicht klassifiziert	nicht klassifiziert
Total	5649		

**Tabelle 2:** Zeitliche Verteilung der „ordonnances“ (1795–1920).

1795–1813	1814–1830	1831–1920
2	130	42

Frankreich als auch in Luxemburg)<sup>19</sup>. Die Zahl der Ordonnanzen steigt (siehe die Tabelle 2 mit der Aufteilung nach Perioden) folglich erst mit der Niederlage Napoléons und insbesondere mit der Zugehörigkeit zur niederländischen Krone ab 1814/15 wieder an, um sich dann mit Beginn der Belgischen Revolution sowie mit wachsender Parlamentarisierung wieder drastisch zu verringern. 2.) Das „règlement“ ist im luxemburgischen Fall häufig eine kommunale Festsetzung, eine Reglementierung oder eine (Polizei-)Verordnung/Satzung (z. B. eine

<sup>17</sup> Die Überschrift „Bekanntmachung“ betrifft nur einsprachig deutsche und nicht bilddigitalisierte Aushänge.

<sup>18</sup> Unter diese Rubrik fallen alle Aushänge mit dispersen Überschriften, die sich aufgrund ihrer geringen Anzahl oder Partikularität, z. B. „Liste“ (46), „École de Musique/Musikschule“ (41), „appel/Aufruf“ (29), „École primaire“ (25), „Église/Kirche“, „Construction“, „An die (Herren)“, „inauguration/Einweihung“, „Anniversaire“, schwer zuordnen lassen.

<sup>19</sup> Im *Ancien Régime* hatte die „ordonnance“ die Funktion eines Gesetzes im allgemeinen Sinn. Vgl. Stein (1996: 33).

Ordnung zum Umgang mit herrenlosen Hunden), nur seltener eine Verordnung seitens der Regierung. Für die Untersuchung der rechtlich relevanten Texte in Bezug auf die Stadt Luxemburg sind daher die Textsorten Beschluss und Reglement besonders gut geeignet. Für das weitere Vorgehen in theoretischer Hinsicht legen wir den Fokus auf eine induktiv-empirische Vorgehensweise. Ferner bedienen wir uns für die Untersuchung der Anregungen, wie sie bei Brinker et al. (2014) sowie Klein (2000) unterbreitet werden.<sup>20</sup>

## 5 Text im Kontext: Analyse der sprachexternen Aspekte

Es ist davon auszugehen, dass das Aushängen und Ankleben<sup>21</sup> von papiernen Plakattexten an strategischen und vielfrequenzierten Plätzen, Stadttoren, Rathäusern, Kirchentüren und Bäumen im städtischen Raum seit dem 17. Jahrhundert eine verbreitete Praxis in Ländern<sup>22</sup> wie Frankreich und England war. Die Verbreitung von mehrsprachigen (lateinisch-, französisch-, niederländisch- und deutschsprachigen) Amtsmitteilungen, z. B. das luxemburgische Plakat vom 28. Februar 1623, wo auf Französisch von „Ordonnance & placart du Roy“ und auf Deutsch von „Ordnung vnd Placat Ihrer Königlichen Mayestät“ die Rede ist, scheint in Luxemburg bereits ab dem Ende des 16. Jahrhunderts keine Seltenheit zu sein (Vekene, 1968: 21). Wenn man nun die letzte Phase der Zugehörigkeit Luxemburgs zur Provinz der Österreichischen Niederlande (1776–1794) mit der Periode der Französischen Revolution/Napoléons Empire (1795–1813), also jeweils einen Zeitraum von 18 Jahren vergleicht, dann fällt auf, dass die Produktion von bilingualen Zweispaltenplakaten in der österreichisch-niederländischen Phase praktisch zum Erliegen kommt. Es finden sich keinerlei zweisprachig verfasste Zweispaltendrucke für diesen Abschnitt mehr, dafür weiterhin Zwillings-

---

<sup>20</sup> Dies betrifft insbesondere Beschreibungskategorien, wie sie von Klein (2000: 734) vorgeschlagen werden: Für die textinterne Analyse werden etwa Punkte wie Themenentfaltung, grammatische Struktur und Absätze sowie für die textexterne Analyse werden die Punkte Kontext, mediale Aspekte und Textfunktion einbezogen, so wie es gegenwärtig allgemein (vgl. Endermann, 1985: 1919) akzeptiert ist.

<sup>21</sup> Vgl. Faulstich (2002: 48). Kamps (1999: 6) erläutert die Wortgeschichte für ‚Plakat‘, demnach steht das niederländische Begriff ‚Plakkaat‘ im Zusammenhang mit ‚anplakken‘ für anheften/ ankleben.

<sup>22</sup> Die Rolle der Plakatwand als Medium ist für das Deutsche Reich nach Faulstich (2002: 48) völlig unerforscht.

Ausgaben (separate Ausgaben desselben Textes in Deutsch und Französisch). Im Gegensatz dazu steigt die Produktion von mehrsprachigen und zweiseitigen Bekanntmachungen in Form der typischen, zweiseitigen Paralleltexte in der Französischen Periode sehr dynamisch ab 1795 an (637 Exemplare allein für die Phase von 1795–1814), wohingegen der Typus Zwilling in derselben Periode endgültig aus dem Inventar der Bekanntmachungstexte verschwindet. Für die zweisprachig-zweiseitigen Bekanntmachungen aus der Französischen Periode wissen wir einigermaßen sicher, dass diese explizit als Plakate angeschlagen wurden. Davon zeugen nicht nur die Vermerke („*affiché*“), sondern auch die Nagellöcher und die abgeschnittenen Ecken an den Blattkanten der Plakate. Aus diesen ersten Vorbetrachtungen lässt sich bereits die Hypothese ableiten, dass sich mit Beginn der französischen Besatzungszeit auch das Informationsmanagement im öffentlichen Raum in Luxemburg verändert – und zwar in sprachlicher Hinsicht (starkes Vorkommen zweisprachiger Paralleltexte), in Bezug auf die Auflagenhöhe sowie auch hinsichtlich des Inhalts, wie noch zu zeigen sein wird. Durch ihre verstärkte Präsenz ab 1795 (z. B. in Gestalt von Bekanntmachungen, Straßenschildern und Gedenktafeln) wird der urbane Raum erst als gestalteter und öffentlicher Raum definiert. In ihrer Funktion als Bekanntmachung sind die Plakate Teil des infrastrukturellen Diskurses (Scollon und Scollon, 2003). Die Gesamtheit der bilingualen Textsorten, z. B. in Gestalt von Reglementierungen, Beschlüssen oder Verordnungen, gibt insofern Auskunft über den Regelungsbedarf einer Gesellschaft, und sie gibt gleichzeitig Hinweise auf gesellschaftliche Veränderungen und Spannungen im betreffenden urbanen Raum. Es sind denn auch weniger die technischen Innovationen oder die Sprachenwahl, denn Luxemburg war ja auch schon vor der Französischen Revolution ein mehrsprachiger Druckereistandort gewesen, als vielmehr das Bestreben und der Anspruch der Emittenten (Regierungen, städtischen Verantwortungsträger) auf Öffentlichkeit (Propaganda), auf Aspekte wie Gestaltung (Aufmachung/Ornamentik), Frequenz (Auflagenhöhe), Inhalt (Systemwechsel-Thematik) und auf die sprachlichen Mittel (Solidaritäts-Semantik, z. B. in Form der Anrede „Bürger!“), die hier den Unterschied zur vorrevolutionären Periode markieren. Wenn wir den öffentlichen Raum betrachten, dann wird auch ersichtlich, dass der verstärkte Anspruch auf Verbreitung der revolutionären Propaganda mit einer Erhöhung der Auflage sowie Vergrößerung der Plakatformate (max. Breite 0,5 Meter bis zu einer Höhe von einem Meter) einhergegangen sein muss. Doch die inventarisierten Affichen geben nur wenige Angaben preis über die Auflage der speziell in Luxemburg Stadt ausgehängten Bekanntmachungen. In einer Affiche vom 5. Juli 1795 wird lediglich erläutert, nach welchem Schema und an welchen topographischen

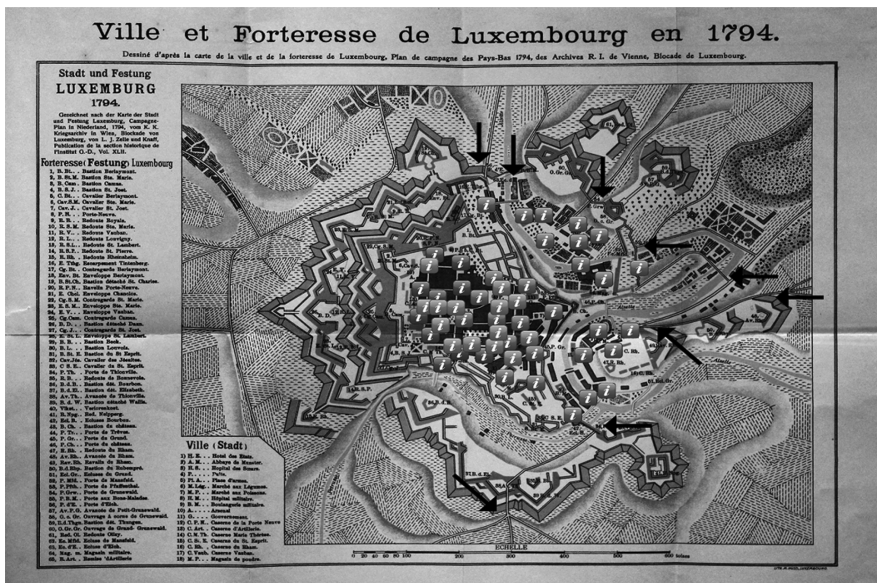


Punkten die Plakate innerhalb der Festungsstadt aufgehängt werden sollten, Informationen zur Auflage sucht man vergeblich:

„Die Municipalität ist eingeladen gegenwaertiges Befehl in Zeit von 24 Stunden verkündigen, und an allen Ecken und Kreutz=Gassen anschlagen zu thun, wie dann auch in den nämlichen 24 Stunden jeden dem Pörtern, nebst allnöthiges um ihre Schreib=Stube aufzurichten, zu verschaffen. Gegenwärtiges Befehl soll ebenmäßig in allen Wacht=Häusern und Schreib=Stuben dem Pörttern angeschlagen werden.“ (LU Imp. II\_0461)

In einer weiteren Affiche vom 7. Oktober 1803 (LU Imp. II\_0598) heißt es, bezogen auf das gesamte *Département des Forêts*, so der Name Luxemburgs, nachdem es von Frankreich annektiert wurde: „In Anschlagzetteln an der Zahl von 450 Exemplaren. Und in 4°, auf ein Quartblatt Papier, an der Zahl von 3000 Exemplaren.“ Wir bekommen zwar hiermit immer noch keine genaue Angabe zur Auflage für die Stadt Luxemburg selbst, aber wir erfahren, dass die Botschaft, es geht um Maßnahmen gegen Korruption in der Beamtenschaft, auch mit Hilfe von 3.000 Handzetteln (Höhe 25–35 cm) verbreitet werden sollte. Um schließlich eine einigermaßen realitätsnahe Prognose bezüglich der Auflagenhöhe anzustellen, wurden in einem zeitgenössischen Stadtplan (s. dazu Abbildung 1) von 1794 alle Ecken, Kreuzgassen und Toreingänge als potentielle Aushangorte von Bekanntmachungen exemplarisch markiert, um so eine realistischere Schätzung durchführen zu können.

Durch die Zusammenzählung der Punkte kommt man, wenn man die Pfortner- und Wächterstuben hinzuschätzt, auf eine Gesamtzahl von 30–50 Exemplaren pro Auflage. Wenn man für das Jahr 1795 etwa 37 Auflagen ansetzt, dann kommt man für Luxemburg Stadt auf einen Gesamtausstoß von 1.850 Exemplaren pro Jahr und für das gesamte Département auf 16.500 bis 22.000 Exemplare pro Jahr. Diese Schätzungen legen nahe, dass mit Beginn des Französischen Regimes nicht nur die Produktion der Bekanntmachungen inflationär zunimmt, sondern auch der Gesamtausstoß an behördlichen Mitteilungen, wenn man etwa an die Texte im Quartformat denkt, die parallel zu den Bekanntmachungen regelmäßig Verbreitung gefunden haben. Diese intensive Form der Nutzung des öffentlichen Raumes mittels Plakatierung mit „Sehflächen“ (Schmitz, 2011: 25–26) entspricht im Vergleich zu früheren Perioden einer beschleunigten Mediatisierung. Die Erweiterung der Verbreitungsmethoden für amtliche Informationen während der französischen Periode bezieht auch die traditionellen und parallel genutzten Kommunikationskanäle mit ein. So verkündet eine Bekanntmachung von 1797 ein Glockenverbot: „Beschluss [...] wodurch der Gebrauch der Glocken verbothen wird“ (LU Imp. II\_0047). Es soll laut Inhalt zwar offiziell der „Missbrauch“ des Glockengeläuts durch den Klerus



**Abbildung 1:** Karte mit markierten Aushängeorten in Luxemburg Stadt. Die Anschlagspunkte sind mit „i“ und die Tore und Eingänge mit einem „schwarzen Pfeil“ markiert. (Quelle: Lefort, 1905).

gestoppt werden, doch es liegt näher, dass es um die Kontrolle der Verbreitungsmedien innerhalb der Öffentlichkeit<sup>23</sup> geht. Ein weiterer Eingriff ist in diesem Zusammenhang die Umbenennung von Straßen, wie sie am 6./14. September 1798 beschlossen wird. Die Straßen-Umbenennung, die übrigens 1807 wieder rückgängig gemacht wird (genauso wie das Glockenverbot), enthält im Vergleich zur Stadt Köln (vgl. Kramer, 1984) überraschend viele politische Benennungen, wie *rue de la Constitution* oder *rue de l'Union*. Bemerkenswert auch die französische Übersetzung: Sie kennt, analog zur Situation in Köln, nur Straßen und keine Gassen. Die ehemals klerikal konnotierte *rue des Capucins* wird in aufklärerischer Tradition zur *rue du Soleil* umbenannt. Sprachlich interessant ist in diesem Kontext, dass aus dem in Französisch abgefassten Stadtratsbeschluss zur partiellen Rückbenennung auch hervorgeht, dass die im Alltagsgebrauch geläufigen Straßennamen für die luxemburgische Bevölkerung eigentlich germanophone Bezeichnungen gewesen sind („Celle dite Janekers[?] = Gaße, conservera le Nom de rue des orphelins (...)“<sup>24</sup>. Es muss hier

**23** Ab dem 17. Januar 1800 werden per Dekret unter dem Ersten Konsul Napoléon die meisten Zeitungen verboten, vgl. Hilgert (2004: 34).

**24** LU 11-II-Correspondance (Stadtarchiv Luxemburg), Dénomination des rues- Arrêté du Maire.

also zwischen einem offiziell-französischen Register und einem inoffiziell germanophonen Benennungsregister unterschieden werden. Die „Kolonialisierung der Lebenswelt“ (Habermas 1981: 582) im Sinne einer Mediatisierung des öffentlichen Raumes erfolgt also nicht abrupt und exklusiv mit der intensiven Verbreitung öffentlicher „Sehflächen“ (Schmitz, 2011: 34), sondern dieser Prozess ist nach wie vor noch multimodal eingebettet. Dies ist zumindest für den Beginn der Französischen Periode in mehreren Bekanntmachungen noch deutlich nachweisbar, wenn z. B. per Ausrufer, Trompetenschall, Trommelschlag sowie mit Hilfe künstlicher Beleuchtung (Kerzenlicht) amtliche Texte verkündet werden. Dies bezeugen einige Hinweise in den Bekanntmachungen:

„Die allgemeine Versammlung wird mit der Schelle des öffentlichen Ausrufers angekündigt werden.“ (LU Imp. IV.1\_0158, 17.03.1848)

„Der Betrag dieser Kosten soll durch die Munizipal = Verwaltung reguliert, und bei den öffentlichen Versteigerungen publicirt werden; sie sollen die hier nachfolgenden einbegreifen: 1 tens. Den Druck und die Anklebung der Anschläge = Zetteln; 2 tens. Die Wachskerzen und den Ausrufer [...]“ (LU Imp. II\_0208, 21.09.1798)

„Dem zufolge, und dahin um die Bürger der vereinigten Departementer über die ihnen durch die hier oben angezogenen Artikeln auferlegten Pflichten zu erleuchten, sollen diese Artikel hinten nach diesem Beschlusse sammt den daran gebogenen, belehrenden Notizen gedruckt, dann mit Trommelschlag oder Trompetenschall in einer jedweden Gemeinde der gedachten Departementer ausgerufen werden.“ (LU Imp. II\_0367, 20.01.1797)

„Gegenwärtige Nachricht soll gedruckt werden, um alsdann mit der Trommel publizirt und in allen Meyerien des Departements angeschlagen zu werden.“ (LU Imp. II\_0318, 20.01.1813)

Neben der multimodalen Einbettung der Kommunikationsform sind auch die präferierte Wahl des Aushangortes sowie die Aushangdauer von Interesse. Welche Kriterien hierbei eine Rolle spielen, lässt sich aus den nachfolgenden Textpassagen von Bekanntmachungen entnehmen:

„Beschließt: Nachdem er in Erwägung gezogen, daß es schicklich ist, diesem Schluß alle mögliche Publizität zu geben; Daß derselbe in beyden Sprachen gedruckt, und auf das Betreiben der Mär's, an den Kirch = Thüren und an den Thoren der Gemeinde = Häuser ihres Bezirks angeschlagen werden soll.“ (LU Imp. II\_0103, 28.01.1803)

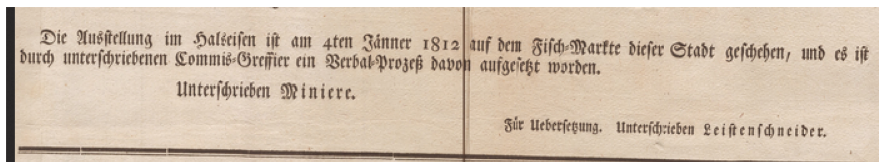
„Gegenwärtige Bekanntmachung soll in Luxemburg und in den Gemeinden [...] vor der Thüre der Communal = Häuser und Pfarrkirchen angeschlagen werden. Diese Bekanntmachungen erfolgen auf Betreiben der Bürgermeister nach Beendigung des Gottesdienstes, wenigstens an zwei aufeinanderfolgenden Sonntagen.

Die darauf bezüglichen Plakate bleiben während einem Monat in denselben Ortschaften angeschlagen.“ (LU Imp. IV.1\_0156, 28.08.1890).

Mit Kirche und Rathaus sind also jene Orte bezeichnet, die besonders die geistliche und weltliche Macht symbolisieren und die im kollektiven Bewusstsein eine hohe Dignität und Autorität vereinigen, die von den behördlichen Emittenten bis zum Ende des 19. Jh. als Trägermedien oder Verbreitungsort präferiert werden. Neben der befristeten Aushängedauer, die je nach Bekanntmachung mehrere Wochen andauern konnte, erfahren wir, dass insbesondere die zeitliche Verknüpfung mit dem Sonntagsgottesdienst angestrebt wurde. Auf diese Weise ist sichergestellt, dass nicht nur einzelne Adressaten, sondern eine breite Öffentlichkeit mit ausgerufenen Informationen versorgt wird. Als Kommunikationsform wenden sich die *Öffentlichen Bekanntmachungen* also an einen breiten Kreis von Bürgern und Untertanen. Wie Fehlen (2015: 4) zu entnehmen ist, liegt die Einwohnerzahl in Luxemburg Stadt zu Beginn des 19. Jahrhunderts bei ca. 12.000 Einwohnern, und nur eine kleinere Zahl davon dürfte über Lesekompetenzen in einer oder beiden Sprachen verfügt haben. Hinzu kommen die 3.000 Männer der französischen und späteren preußischen Garnison, die bis zum Jahr 1867 (Zeitpunkt der Schleifung der Festung) sich ebenfalls innerhalb des Stadtgebietes aufhalten. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts (1910) liegt die Einwohnerzahl bereits bei 45.169 Einwohnern allein in der Stadt Luxemburg (ohne Umland). Ein größerer Teil der Stadtbewohner war germanophon, doch die Funktionselite und das Bildungsbürgertum waren, wahrscheinlich über das gesamte 19. Jahrhundert hinweg, überwiegend zweisprachig (französisch-deutsch). Die allgemeine Bevölkerungsentwicklung, die Verbesserung der Lesekenntnisse durch die doppelte Alphabetisierung in Deutsch und Französisch (Schulgesetz von 1843), die unterschiedlichen sprachlichen Funktionszuweisungen (Deutsch als Sprache der Presse, der Wirtschaft bzw. Sprache der Kirche) und die Weiterentwicklung des Zeitungsmarktes haben sich bestimmt auch auf die Leserschaft und die Lesegewohnheiten sowie auch auf die Entwicklung der Kommunikationsform (Textlänge, Typographie) selbst ausgewirkt.

Für den kontextuellen Rahmen bleibt noch die Frage nach der Rolle der Schreiber und der Drucker. Zu den Schreibern bzw. zu den Übersetzern stehen nur wenige verwertbare Informationen zur Verfügung, da die Unterzeichner, in der Regel sind dies die „Bürgermeister und Schöffen“, in den wenigsten Fällen mit den Verfassern oder Vertextern/Übersetzern identisch sind. Bezogen auf die Gesamtheit der Bekanntmachungen gibt es nur sehr spärliche Vermerke zu Übersetzung und Übersetzer. Ein seltenes Beispiel ist jedoch der Name Leistenschneider (s. Abbildung 2), der im nachfolgenden Gerichtsurteil des Assisengerichtshofes vom 18. Oktober 1811 explizit als Übersetzer ausgewiesen wird.

Da „Leistenschneider“ ausschließlich in der deutschen Version mit dem Vermerk „Für Übersetzung“ auftaucht, kann davon ausgegangen werden, dass



**Abbildung 2:** Zweisprachige Bekanntmachung des Übersetzers Leistenschneider (LU Imp. II\_0261).

das Urteil vom Französischen in das Deutsche übersetzt wurde. Es gibt insgesamt 15 Bekanntmachungen, davon sind 13 zweisprachig und zwei einsprachig Französisch verfasst, die von Leistenschneider zwischen den Jahren 1805 und 1821 in den unterschiedlichen Funktionen als „Sekretär“<sup>25</sup> (12) bzw. als „Obersekretär“ (2) des Rathauses unterschrieben sind. Allerdings fehlt in allen Fällen ein zusätzlicher Hinweis auf seine mutmaßliche Übersetzerfunktion. Aus Archivrecherchen können wir jedoch schließen, dass dieselbe Person unter dem Namen Leistenschneider ab 1795 als ein bei der Zentralverwaltung beschäftigter Übersetzer („traducteur“) mit einem Jahresgehalt von 780 Livres/Jahr geführt wurde<sup>26</sup>. Pierre Leistenschneider (\*1745–1837†) war offensichtlich sowohl als gerichtlicher Übersetzer, Gemeindeschreiber (ab 1797) sowie später auch als „Secrétaire“ (Leiter der Gemeindeverwaltung von Luxemburg) tätig. Er wurde laut Luxemburger Geburtsregister<sup>27</sup> im ehemals zu Frankreich gehörenden Lothringen, im heute zum Saarland gehörenden Dillingen geboren, war mit einer frankophonen Luxemburgerin Dujardin verheiratet und kam höchstwahrscheinlich im Zuge der französischen Annexion nach Luxemburg. Leistenschneider verfügte wahrscheinlich über ein mehrsprachiges Repertoire (Französisch, Deutsch, Moselfränkisch). Kulturell war Leistenschneider wahrscheinlich mehr durch das Französische geprägt. Das kann man aus seinem Brief vom 23. Oktober 1806 schließen, den er als Stadtsekretär von Luxemburg für den Präfekten bzw. das Pariser *Bureau de la Statistique* verfasst hat. Das Dokument gehört höchstwahrscheinlich zu einem der ersten offiziellen Papiere während der französischen Annexion, die sich zu den luxemburgischen Dialekten äußern. In diesem Brief beklagt Leistenschneider allgemein die Abwesenheit einer Grammatik sowie das Fehlen schriftlicher Dokumente in der „langue vulgaire du pays“ (Leistenschneider zit. n. Rinnen, 1981: 11). Während

<sup>25</sup> Das entsprach der Stellung eines Verwaltungschefs bzw. Stadtdirektors im Gegensatz zum Bürgermeisteramt, das ein politisches Amt war.

<sup>26</sup> „Tableau des Emplois (...)“, Personaltabelle der Zentralverwaltung des Wälderdepartements, ANL B-0029 (Archives nationales du Luxembourg).

<sup>27</sup> Actes d’État civil, décès du Luxembourg (Stadtarchiv Luxemburg).



er die wallonischen Dialekte als „français corrompû“ (Leistenschneider zit. n. Rinnen, 1981: 11) bezeichnet, stuft er die westmoselfränkischen Dialekte im Wälderdepartement als „mauvais allemand“ (Leistenschneider zit. n. Rinnen, 1981: 11) ein. Es ist davon auszugehen, dass Leistenschneider in der Phase von 1795 bis 1820 eine nicht unbedeutende Rolle bei den Übersetzungen gespielt hat. Das genaue Ausmaß seiner Rolle muss in unserem Kontext jedoch ungeklärt bleiben, da die Bekanntmachungen keine weiteren Hinweise liefern. Die Bekanntmachung LU II\_0209 vom 26.09.1795 (s. Abbildung 3), wo es um die Regeln für Holzversteigerungen geht, offenbart, dass der mutmaßliche Schreiber Leistenschneider in beiden Sprachen Französisch und Deutsch alphabetisiert war, denn die nachträglichen Korrekturen wurden mit der gleichen Tinte parallel sowohl in Antiqua- als auch in Kurrenthandschrift vorgenommen:

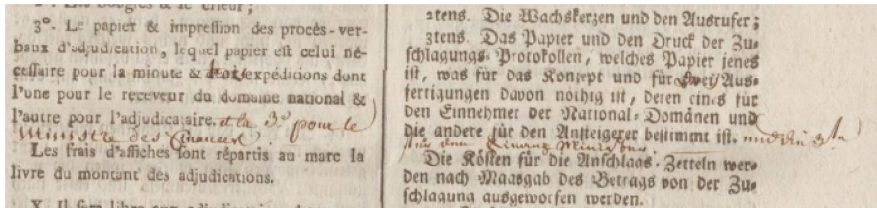
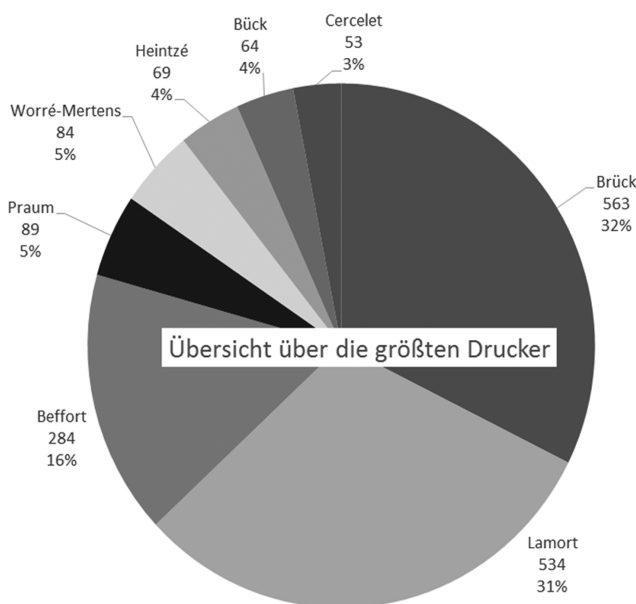


Abbildung 3: Handschriftliche Ergänzungen des Schreibers.

Was nun den Aspekt der Übersetzungsrichtung in den zweisprachigen Bekanntmachungen angeht, also die Frage, ob aus dem französischen Text in den deutschen Text oder vom deutschsprachigen in den französischen Text übersetzt wurde, empfiehlt sich eine induktive Herangehensweise, die auch ohne weitere kontextuelle Hinweise auskommen muss, etwa über die weitere Analyse von Interferenzen oder kontaktsprachlichen Phänomenen innerhalb der Paralleltexte selbst.

Bezüglich der Drucker gibt es im Wesentlichen drei Druckereien, die im Zeitraum von 1795–1921 sukzessiv bzw. gleichzeitig mit der Herstellung von Bekanntmachungsplakaten in Luxemburg beauftragt waren. Auf den aus Frankreich eingewanderten Claude Lamort und seine Erben (1796–1884) entfallen 31%, auf den Drucker Schmit-Brück (1801–1890) 32% und auf das Druckhaus Beffort (1870–1920) 16% (s. dazu Abbildung 4). Eine gewisse betriebliche Kontinuität lässt sich bei den Druckern ausmachen: Der Drucker Schmit-Brück übernimmt 1802 die alte luxemburgische Druckerei Chevalier, die seit dem 17. Jahrhundert existiert hatte. Claude Lamort aus Metz, der von 1796 bis 1852 als offizieller Drucker firmiert, wird 1852 von Victor Bück (1852–1920) aufgekauft,

der den Titel Hofdrucker weiterführt<sup>28</sup>. Es wird deutlich, dass sich hier einerseits alte und neue Druckertraditionen aus Frankreich und Luxemburg vermischen, andererseits werden die Aufträge zum Druck von Bekanntmachungen bis Mitte/Ende des 19. Jahrhundert überwiegend an nur zwei bis drei Druckereien vergeben. Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts diversifiziert sich die Auftragsvergabe, indem 16 weitere Konkurrenten<sup>29</sup> hinzutreten, die sich die Druckaufträge der öffentlichen Hand teilen. Die beiden Drucker Lamort und Schmit-Brück haben also bis weit in die Mitte des 19. Jahrhunderts das Monopol für Druckaufträge bezüglich der Bekanntmachungen, außerdem kontrollieren beide Unternehmen auch gleichzeitig die Papierproduktion und sind darüber hinaus im Buchverkauf tätig. Ab Mitte des Jahrhunderts beteiligen sie sich auch am Zeitungsdruck<sup>30</sup>.



**Abbildung 4:** Drucker der Öffentlichen Bekanntmachungen in Luxemburg (1795–1920).

<sup>28</sup> Trotz des Aufkaufs der Druckerei Lamort erreicht der Hofdrucker Bück nie mehr den Anteil an der Produktion, den Lamort noch in der ersten Hälfte des 19. Jh. verzeichnen konnte. Es muss davon ausgegangen werden, dass sich die Vergabepaxis der Behörden ab Mitte/Ende des 19. Jh. ändert bzw. liberalisiert. Zum Druckereiwesen in Luxemburg siehe auch Bange (2013).

<sup>29</sup> Es gibt insgesamt 16 weitere Drucker: Praum, Worré-Mertens, Heintzé, Bück, Cercelet, Bergh, Rehm, Paul, Bourger, Joris, Schamburger, Sankt Paulus, Linden & Hansen, Nimax & Breithof, Behrens und Schroell.

<sup>30</sup> Zu Druckern und Zeitungswesen in Luxemburg siehe Bange (2014).



## 6 Analyse systemlinguistischer Aspekte

Um einen Überblick über die sprachliche Beschaffenheit der Bekanntmachungen zu geben, sollen in diesem Abschnitt systemlinguistische Aspekte behandelt werden. Zu diesem Zweck lassen sich zunächst exemplarisch vier Bekanntmachungen betrachten, d. h. jeweils zwei aus den beiden Clustern „stark normative Texte“ und „schwach normative Texte“ (vgl. Tabelle 1). Eines der Dokumente stammt dabei jeweils vom Beginn und eines vom Ende des 19. Jahrhunderts. Da wir uns in einem Sprachkontaktszenario mit dem Französischen befinden und vor allem für den Anfang des Untersuchungszeitraums davon auszugehen ist, dass die deutsche Fassung aus dem Französischen übersetzt wurde, wird außerdem ein besonderer Fokus auf kontaktinduzierte Interferenzen, d. h. Varianten oder Replikation (im Sinne von Nachbildung, vgl. Matras und Sakel 2007) aus dem Französischen gelegt.

Die Bekanntmachungen mit den Signaturen LU Imp. II\_0301 (aus dem Jahr 1806) und LU Imp. IV.2\_0048 (aus dem Jahr 1895) enthalten jeweils Beschlüsse. Dabei handelt es sich in beiden Fällen um eine zweisprachige Bekanntmachung mit horizontaler Sprachenfolge und dem französischen Text auf der linken Seite. Der Beginn ist (ähnlich wie bei französischen Gerichtsurteilen, Schreiber eing.: 1) als Ein-Satz-Struktur aufgebaut, d. h. typischerweise steht am Anfang das Subjekt (d. h. der bzw. die Verantwortliche(n) für den Beschluss), danach folgen einige Einschübe, die Argumente anführen oder auf vorherige Beschlüsse, Gesetze u. ä. verweisen. Die Einschübe bzw. einzelnen Absätze mit den Einschüben sind z. T. recht komplex und können mehrere Nebensätze enthalten, sind jedoch grammatisch in den Matrixsatz integriert. Sie gliedern sich in mehrere optisch abgesetzte Absätze, die jeweils durch ein Semikolon beendet und durch charakteristische, formelhafte Gliederungssignale eingeleitet werden. In der Bekanntmachung aus dem Jahr 1806 finden sich jedoch für jeweils dieselbe französische Formel variierende Ausdrücke im Deutschen. So wird *vu* (Partizip Passé von *voir* ‚sehen‘) zweimal partizipial (*eingesehen*) und einmal als präpositionsartige Präpositionalphrase (*nach Einsicht*) übersetzt und *considérant* (*que*) (Partizip Présent von *considérer* ‚erwägen‘, ‚betrachten‘) ebenfalls zweimal als Partizip Präsens (*betrachtend*) und einmal als Partizip Perfekt, jedoch als Teil eines Funktionsverbgefüges (*in Erwägung gezogen*), realisiert. Im Beschluss aus dem Jahr 1895 sind diese Einschübe mit den Gesetzesverweisen und Beschlussmotivationen deutlich kürzer und kompakter; außerdem wird zweimal *nach Einsicht* (für frz. *vu*) und einmal *in Erwägung, dass* (für frz. *considérant que*) verwendet. Schließlich folgt das (transitive) Prädikat (eine finite Form von *beschließen*),

dessen Komplement bzw. Komplementsatz jedoch nicht realisiert wird. Stattdessen bestehen die Artikel mit den einzelnen Beschlüssen aus neuen, unabhängigen Sätzen. Die vorzufindenden sprachlichen Phänomene umfassen für die Bekanntmachung aus dem Jahr 1806 u. a.:

- zeitgemäße orthografische Variation (<th>-<t>, <ey>-<ei>, <ä>-<e> usw.)
- die Realisierung des Dativ-*e*
- Variation bzw. Nichtrealisierung bei den Verbpräfixen (z. B. *abteilen* statt *aufteilen*, *setzen* statt *festsetzen*)
- Auffälligkeiten in der Lexik (die alte Bezeichnung *Lützburg* für *Luxemburg*,<sup>31</sup> die Monatsnamen aus dem französischen Revolutionskalender, zur Bezeichnung des Amts des Bürgermeisters wird *Maier* verwendet)

Nicht untypisch für diese Zeit ist auch die Fortführung dialektaler Formen in der Schriftsprache. So findet sich in der vorliegenden Bekanntmachung u. a. Genusdifferenzierung beim Zahlwort „zwei“, sodass vor dem Femininum *Klasse zwo* verwendet wird, bei Maskulina und Neutra hingegen *zwee* bzw. *zwey*. Im späteren Beschluss sind diese Variationen so gut wie vollständig abgebaut.

Die ebenfalls zweisprachigen Bekanntmachungen mit den Signaturen LU Imp. II\_0143 und LU Imp. IV.2\_0624 bzw. aus den Jahren 1805 und 1891 benachrichtigen – vergleichsweise kurz – über Versteigerungen. Als Leitformeln des früheren Textes lassen sich *zu der Versteigerung schreiten, diese Steigerung wird geschehen, nach laut den Conditionen* sowie *der nötige Unterricht wird bekannt gemacht* identifizieren. In der späteren Versteigerungsbenachrichtigung finden sich die Wendungen *wird die Versteigerung vornehmen, liegen den Liebhabern zur Einsicht offen* und *die Versteigerung wird vor sich gehen*. Der erste Absatz der Bekanntmachung aus dem Jahr 1805 beginnt mit einer alten kanzleisprachlichen Formel (*man thut zu wissen*) (vgl. Rachoinig, 2009), deren Verwendung jedoch angesichts des Indefinitpronomens *man* vom französischen Paralleltext beeinflusst bzw. getriggert zu sein scheint, der mit einer ähnlichen Konstruktion beginnt (*on fait savoir*, ‚man macht/tut wissen‘). Des Weiteren fallen die aus dem Französischen entlehnte Präposition *en* als Teil eines Amtstitels (*Offizier en Chef der Genie*), wiederum die Bezeichnung *Mayer* für das Amt des Bürgermeisters, Derivate mit unterschiedlichen Basen bei gleichbleibender Semantik (*Versteigerung* vs.

<sup>31</sup> Zur Wortgeschichte von *Luxemburg* siehe Kollmann (2011).

*Steigerung*) sowie weitere für diese Zeit charakteristische Merkmale auf (s. auch die Erläuterungen zum Dokument mit der Signatur LU Imp. II\_0301). Die Bekanntmachung aus dem Jahr 1891 ist im Vergleich (ähnlich wie der Beschluss aus dem Jahr 1895) kompakter, dabei fehlt im französischen Text – im Gegensatz zum deutschen – die Angabe des Veranstaltungsortes. Darüber hinaus gibt es keine Variation mehr bezüglich des Präfixes bei *Versteigerung*, wie auch die Sprachform insgesamt betrachtet weitestgehend dem Gegenwartsdeutschen entspricht. Allerdings fällt die Verwendung der Bezeichnung *Liebhaber* für ‚Interessenten‘ im Zusammenhang mit dem französischen Pendant *amateur* ‚Liebhaber‘ auf. Da sich das Grundgerüst der Versteigerungsbenachrichtigung in beiden Fällen aus den Informationen zu was, wo, wann und von wem versteigert wird, zusammensetzt, gibt es zur weiteren Präzisierung eine der Uhrzeit folgende Tageszeitangabe. Während diese in der älteren Bekanntmachung noch phraseologisch realisiert ist (*des Morgens*), ist sie in der jüngeren schon einem Adverb ähnlicher, d. h. der Artikel wird nicht mehr verwendet (*Nachmittags*).

Nach dieser detaillierten Beschreibung von vier einzelnen Affichen sollen davon ausgehend nun zwei Merkmale systematisch über das gesamte Korpus quantitativ ausgewertet werden. Auf diese Weise lassen sich ihre Entwicklungen im 19. Jahrhundert verfolgen.

## 6.1 Die deutsche Realisierung der französischen Einleitungsformel *considérant que*

Bei der Beschreibung der beiden Bekanntmachungen aus der Gruppe der Texte mit stark normativer Kraft wurde u. a. auf die charakteristische Verwendung von formelhaften Gliederungssignale hingewiesen. Diese gehen wiederum auf den Gebrauch im französischen Text zurück, der (zumindest am Anfang des Untersuchungszeitraums) den Ursprungstext darstellt und ins Deutsche übersetzt wurde.<sup>32</sup> Es wurde ebenfalls bereits Variation in der Übersetzung ins Deutsche konstatiert. Grammatisch handelt es sich bei *considérant que* und *vu* um absolute Konstruktionen (vgl. Müller-Lancé 1994), grammatikalisiert zu (zweigliedrigen) Konjunktionen. Beide Konstruktionen kommen ursprünglich in legislativen

---

<sup>32</sup> Schließlich stand Luxemburg in der Zeit unter französischer Herrschaft, so dass Gesetze und administrativen Texte zunächst in Französisch aufgesetzt wurden. Die spezifische französische Sprachpolitik ließ jedoch Übersetzungen in die jeweilige Sprache der annektierten Länder zu (Schreiber eing.: 117–118).

Texten des Französischen vor, z. B. in Gerichtsurteilen (vgl. Krefeld, 1985, Weidhaas, 2015). Insbesondere bei der Rechtssprache kann man hohe Grade an Kanonisierung bestimmter Strukturen beobachten, die schließlich als invariante Formeln an den entsprechenden Stellen eingesetzt werden (müssen). Da die *Öffentliche Bekanntmachungen* in Luxemburg in vielen Fällen über Beschlüsse und Reglements informierten, die auf Gesetzen beruhten bzw. bei denen „ein enger Zusammenhang zwischen Verwaltungshandlungen auf der einen und gesetzgebenden und rechtsprechenden Handlungen auf der anderen Seite [besteht]“ (Becker-Mrotzek 1999: 1392), finden sich diese kanonischen Einleitungsformeln auch in Bekanntmachungen mit stark normativem Inhalt. So leitet *considérant que* z. B. einen konjunkionalen Nebensatz ein, der die Erklärung bzw. Argumente (*motifs*) für eine Entscheidung liefert (Ballansat, 2000: 717, Stein, 1996: 36). Vergleiche Beispiel (1):

- (1) «*Considérant qu'il est urgent de procéder à la confection du registre civique [...]*» ↔  
 „In Erwägung, daß es dringend seye, zur Verfertigung des Bürger = Registers zu schreiten“  
 (LU Imp. II\_0411, 28.01.1797)

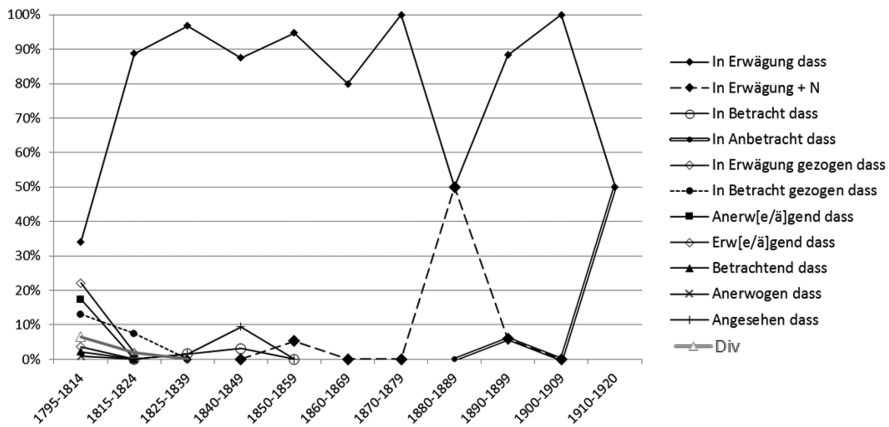
Als Alternative zu *considérant que* kam später *attendu que* hinzu, dessen Gebrauch sich schließlich zumindest in den Entscheidungen des Kassationshofes – bis in die heutige Zeit – durchsetzte. *Considérant que* hingegen ist verschiedenen Autoren zufolge sowohl aus der gegenwärtigen Alltagssprache wie auch schon lange aus der Fachsprache verschwunden (vgl. Krefeld, 1985: 108–111), wie die Abwesenheit eines Eintrags für *considérant que* nicht nur in vielen zeitgenössischen Grammatiken (Weidhaas, 2015: 434), sondern auch in einem Wörterbuch für Verwaltungssprache aus dem Jahr 1949 belegt (vgl. Buisson, 1949). Schreiber (eing.: 2) beobachtet allerdings, dass „[b]ei denjenigen Gerichten, die ganz oder teilweise an der traditionellen Struktur festhalten, [...] heute zur Einleitung der *motifs* sowohl *attendu que* als auch *considérant que* verwendet [wird]“. In den luxemburgischen Bekanntmachungen ist es immerhin bis zum Ende des Untersuchungszeitraums belegt.

Aus ihrer Charakteristik für die stark normativen Texte und der sich ange-deuteten Replikation des Französischen ergibt sich die Relevanz einer ausge-weiteten Analyse der drei kanonischen Einleitungsformeln. Aus den drei vorgestellten Einleitungsformeln soll an dieser Stelle stellvertretend die deut-sche Realisierung von *considérant que* untersucht werden.

Zur Korpusanalyse wurde über IDaSTo die Formel zunächst in der französischen Version und dann – die Vorteile eines Paralleltextes nutzend – an der korrespondierenden Stelle in der deutschen Spalte die Übersetzungsvariante gesucht und mittels Tag dokumentiert. Da es darum geht, einen Wandel bzw. die Entwicklung der Varianten über den Untersuchungszeitraum nachzuzeichnen,

wurde der Gesamtzeitraum (1795–1920) zunächst in Dekaden<sup>33</sup> unterteilt. Es werden zwei Hypothesen aufgestellt: 1. Die deutschen Konstruktionen sind am Anfang der Untersuchungszeitraums eine Replikation der französischen Form, zu späteren Zeitpunkten dagegen lösen sie sich von der Vorlage. 2. Am Anfang des Untersuchungszeitraums gibt es mehr Variation; anschließend kommt es zu Variantenreduktion.

Die systematische Auswertung liefert folgende Varianten und Ergebnisse, aufgeschlüsselt nach den vorgestellten Intervallen (vgl. Abbildung 5):



**Abbildung 5:** Auswertung der Übersetzung der Einleitungsformel *considérant que* ins Deutsche.

Es ist eine ganze Reihe an Varianten belegt, bei denen es sich – wie auch bei der französischen Vorlage – im Wesentlichen um mehrteilige Konjunktionen handelt. Zunächst gibt es eine relativ große Gruppe mehrteiliger Konjunktionen, die eine Präpositionalphrase enthalten (*in Erwägung dass*, *in Betracht dass*, *in Anbetracht dass*). Daneben gibt es eine Gruppe mit Partizipien von Funktionsverbgefügen (*in Erwägung gezogen dass*, *in Betracht gezogen dass*). Die dritte und vierte Gruppe umfassen Bildungen mit Partizipien einfacher Verben, einerseits mit dem Partizip Präsens (*anerw[e/ä]gend*, *erw[e/ä]gend*, *betrachtend*) und andererseits mit dem Partizip Perfekt (*anerwogen*, *angesehen*). Erstere können als wörtliche Übersetzung des Französischen gelten. Schließlich

<sup>33</sup> Dabei gelten zwei Ausnahmen: Da in einem weiteren Schritt die strukturellen Entwicklungen auf (sprach-) politische Ereignisse bezogen werden sollen, wurde die Zeit der französischen Annexion nicht weiter unterteilt. Außerdem wurde die Abtretung des frankophonen Gebietes 1839 als entscheidender Einschnitt und somit dieses Jahr auch als Intervallende angesetzt.

lassen sich Belege für präpositionsartige Präpositionalphrasen (*in Erwägung* + N)<sup>34</sup> sowie (afinite) Nebensätze (*nachdem er in Erwägung gezogen, daß* und *indem* + N *in Erwägung zieht, dass*) finden. Letzere sind (zusammen mit weiteren Einzelvorkommen) in der Abbildung unter „Div“ zusammengefasst. Außerdem ist morphologische wie lexikalische Variation in Form des Gebrauchs unterschiedlicher Präfixe (*ein-*, *an-*, *über-* sowie kein Präfix) bzw. bezüglich der Stammwörter *erwägen* und *betrachten* zu beobachten.

Dieser Variantenreichtum besteht vor allem am Anfang des Untersuchungszeitraums. So gibt es in der ersten Periode (1795–1814) elf belegte Varianten, in der darauf folgenden Dekade (1815–1824) hingegen nur noch vier Formen. Drei dieser vier Formen sind überdies sehr niederfrequent, erscheinen nur in vereinzelt Affichen und sind somit als schreiberspezifisch einzuordnen. Die der französischen Form ähnlichste Konstruktion *erw<e/ä>gend* bspw. ist in der Zeit der französischen Annexion mit 22,1% die zweithäufigste Variante, sinkt anschließend jedoch auf 1,9%. Der Anteil der mehrteiligen Konjunktion mit Präpositionalphrase und dem Lexem ‚erwägen‘ (*in Erwägung dass*) verdreifacht sich dagegen von der ersten zur zweiten Periode und ist für einen langen Zeitraum die präferierte Variante. Zwar treten zwischendurch neue Varianten hinzu, der Anteil von *in Erwägung dass* bleibt gleichwohl stabil. Da es sich hierbei um eine Konstruktion mit Präpositionalphrase handelt, steht diese Entwicklung in Einklang mit der generellen Tendenz im Deutschen in Richtung nominalbasierte Konstruktionen (vgl. Ágel 2000; von Polenz 1999: 353–355). Anfang des 20. Jahrhunderts kommt schließlich eine Form auf, die deutlich der gegenwartsdeutschen Form (*in Anbetracht dass*) ähnelt. Die bis dahin favorisierte Variante wird im Gegenzug weniger realisiert, wobei die Struktur beibehalten wird und sich nur die Lexemwahl ändert. Dementsprechend kann man zusammenfassen, dass unter dem strukturellen und lexikalischen Einfluss des Französischen eine Formel der Rechtssprache emergiert, die sich zunächst strukturell dem Deutschen angleicht und schließlich noch einmal eine lexikalische Veränderung erfährt.

Allerdings kann es sich für den späteren Zeitraum angesichts der niedrigen Belegdichte der Variable nur um eine tentative Beschreibung handeln. Der Verlauf der Belegzahlen ist Tabelle 4 zu entnehmen.

Die abnehmenden Belege im Korpus lassen sich teilweise durch das erwähnte Hinzukommen der Formel *attendu que* für dieselbe Funktion erklären, die ab ca. 1840 vermehrt statt *considérant que* verwendet wird. Deren

34 „N“ steht für Nomen.

Tabelle 4: Belegzahlen für *considérant que*.

	1795– 1814	1815– 1824	1825– 1839	1840– 1849	1850– 1859	1860– 1869	1870– 1879	1880– 1889	1890– 1899	1900– 1909	1910– 1920
N	138	53	63	32	19	5	5	2	17	12	10

Belegzahlen wären der Vollständigkeit halber zu addieren, um die Gesamtzahl der Einleitungsformeln für Motiverläuterungen zu erhalten. Aber auch deren Häufigkeit ist ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vergleichsweise gering (zwischen 0 und 12 Belegen pro Intervall). Alles deutet somit darauf hin, dass ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts weniger Rechtfertigungen für Entscheidungen geliefert werden. Die beiden diskutierten Bekanntmachungen (stark normativen Inhalts) illustrieren diese Entwicklung: Während die frühere Bekanntmachung aus dem Jahr 1806 drei Belege für *considérant que* aufweist, findet sich in der späteren aus dem Jahr 1895 nur noch einer. Diese Abnahmetendenz gilt offensichtlich für sämtliche Beschlüsse, Reglements, Verordnungen und Gesetze.

### 6.2.2 Der Wechsel von *Anschlagzettel* zu *Plakat*

Im Abschnitt 4 wurde bereits aus verschiedenen Perspektiven bzw. in der Abgrenzung zu benachbarten Termini und Kommunikationsformen der Gegenstand *Öffentliche Bekanntmachung* definiert. Dabei handelt es sich also um die wissenschaftliche, textlinguistische Bestimmung. Kamps (1999: 7) merkt an, dass die landläufige Bezeichnung von obrigkeitlichen Anschlägen dagegen im Jahre 1848 und noch bis in die 1860er Jahre hinein *Plakat* und *Affiche* lautete. Ein Blick in verschiedene Wörterbücher bestätigt diese Beobachtung zumindest teilweise. So ist Duden online (b) zufolge die gegenwärtige Bezeichnung für ein „großformatiges Stück festes Papier mit einem Text“ jeglicher Provenienz *Plakat* – *Affiche* dagegen gilt als schweizerisch und österreichisch bzw. veraltet für jene Kommunikationsform (Duden online (a)). Im Deutschen Wörterbuch der Brüder Grimm (DWB) findet sich ausschließlich ein Eintrag für *Plakat* mit der Erklärung „öffentlicher Anschlag“. Während *Plakat* „im 16. Jh. aus gleichbed. niederl. *plakkaat* (mniederl. *plackaer*[r]t) übernommen, das seinerseits aus frz. *placard* »[Tür-, Wand]verkleidung; Anschlagzettel, Aushang« entlehnt“ (DUDEN. Herkunftswörterbuch 2001: 611) wurde, handelt es sich bei *Affiche* um ein Lexem unmittelbaren französischen Ursprungs. Angesichts des langen und intensiven Sprachkontakts mit dem



Französischen ist zu erwarten, dass letzteres verstärkt in Luxemburg zu finden ist und dem Begriff *Plakat* vorgezogen wird. Sämtliche Wörterbücher für das Luxemburgische bekräftigen diese Annahme. So gibt das Lëtzebuerger Online Dictionnaire (LOD) für *Affiche* an: „DE *Plakat* FR *affiche*“. Das heißt, dass im Luxemburgischen der französische Terminus verwendet, während dem Deutschen für dasselbe Designatum dagegen die Verwendung von *Plakat* zugewiesen wird. Historische Wörterbücher listen ebenfalls <Affiche> bzw. <Affisch> auf, nennen als deutsche Übersetzung jedoch *Anschlagzettel* (Lexicon der Luxemburger Umgangssprache (1847) und Wörterbuch der luxemburgischen Mundart (1906)). Für das Deutsche in Luxemburg ist ebenfalls anzunehmen, dass das (unmittelbare) französische Lehnwort verwendet wird.

In diesem Abschnitt soll es nun darum gehen, welche Begriffe im Korpus, d. h. in den Bekanntmachungen selbst verwendet wurden. Die Selbstbezeichnung der Kommunikationsform findet sich typischerweise in den letzten Absätzen einer Bekanntmachung, in denen die (Form der) Kommunikation des Inhalts erläutert wird, z. B.:

„Gegenwärtige Verordnung wird auf Anschlagzettel gedruckt, auf Veranstalten der Bürgermeister bekannt gemacht und angeschlagen [...]“ (LU Imp. III\_0349, 02.03.1830)

Auf der Grundlage der vorbereitenden Recherchen können nun *Affi(s)che*, *Anschlagzettel* und *Plakat* als relevante Varianten identifiziert werden. Das Nomen „Bekanntmachung“ bezieht sich in den Affichen dagegen immer auf die Textsorte (vgl. Tabelle 1) d. h. „die kommunikativ-funktionale Charakterisierung“ (Brinker et al. 2014: 142) des Textes bzw. ist als Substantivierung des Verbs „bekannt machen“ zu finden (vgl. folgenden Auszug):

„die welchen gehalten seyn wolle, das Attestat über die durch einen jedweden Agent und Munizipal Adjuncten ihres Bezirks geschehenen Bekanntmachung dieses Beschlusses [...] an das Departements = Sekretariat zukommen zu lassen [...]“ (LU Imp. II\_0370, 30.01.1797)

Als Bezeichnung für die Kommunikationsform scheidet es hingegen aus, wie der folgende Beleg deutlich macht, in dem beide Begriffe, „Bekanntmachung“ und „Anschlagzettel“, nebeneinander stehen und damit gegeneinander abgegrenzt werden:

„Der Beschluß, wovon die Rede ist, wird durch Bekanntmachung und Anschlagzettel in beiden Sprachen zur öffentlichen Kenntniß gebracht.“ (LU Imp. III\_0476, 06.04.1838)

Mittels der Software IDaSTo wurden alle entsprechenden Bezeichnungen herausgesucht und ausgezählt. Abbildung 6 liefert einen Überblick über die

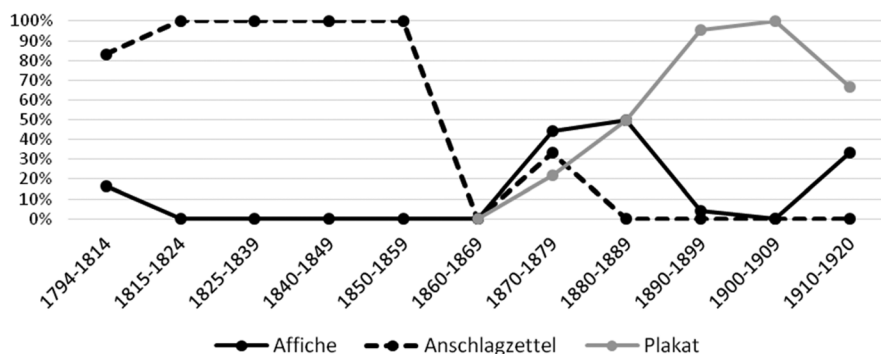


Abbildung 6: Auswertung der Terminologie für Öffentliche Bekanntmachung.

quantitative Entwicklung der drei Konkurrenzformen über den gesamten Untersuchungszeitraum hinweg.<sup>35</sup>

Wie sich erkennen lässt, gibt es zwei hauptsächlich verwendete Varianten, die eine deutliche chronologische Aufteilung aufweisen. So ist für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts *Anschlagzettel* die klar präferierte Variante, während es für *Plakat* in der Zeit keinen einzigen Beleg gibt. Dieses Lexem taucht erst in den 1870er Jahren auf, die (rückblickend) eine Übergangszeit mit verstärkter Variation bilden. Ab dieser Dekade steigt der Anteil von *Plakat* stark an und löst *Anschlagzettel* ab. Bemerkenswert ist das späte Aufkommen von *Plakat* nicht nur hinsichtlich der Aussage von Kamps (1999: 7)<sup>36</sup>, sondern auch da seine Verwendung in Texten vor dem aktuellen Untersuchungszeitraum durchaus schon belegt ist, etwa im oben (Abschnitt 5) erwähnten luxemburgischen Plakat vom 28. Februar 1623, das auf Deutsch mit „Ordnung vnd Placat Ihrer Königlichen Mayestät“ betitelt ist (Vekene 1968: 21). Das Lexem *Affiche* dagegen kann sich zu keinem Zeitpunkt durchsetzen und erscheint nur punktuell als Interferenz. Der Sprachkontakt mit dem Französischen spiegelt sich somit nur ansatzweise im Sprachgebrauch wider.

<sup>35</sup> Den Ergebnissen liegen folgende Belegzahlen zugrunde.

	1795– 1814	1815– 1824	1825– 1839	1840– 1849	1850– 1859	1860– 1869	1870– 1879	1880– 1889	1890– 1899	1900– 1909	1910– 1920
N	6	13	27	13	3	0	9	2	23	8	3

<sup>36</sup> Siehe Zitat Fußnote 12.

## 7 Resümee

Die Untersuchungen zeigen, dass man bei Textsorten tatsächlich von „Schaltstellen“ (Mattheier, 1998: 4) oder auch von Naht- oder Schnittstellen zwischen Sprach- und Sozialgeschichte sprechen kann. Die Entwicklungen einiger Textsorten weisen häufig eine Verknüpfung mit den gesellschaftspolitischen sowie mit den medial-ökonomischen Verhältnissen auf. Hinsichtlich der Sprachentwicklung kann als rahmende gesellschaftliche Bedingung der Sprachkontakt gelten, der unterschiedlich große Wirkungskraft aufweist.

In Bezug auf die textexternen Merkmale fällt vor allem auf, dass die luxemburgischen Bekanntmachungen seit Beginn der französischen Periode (1795) größeren Veränderungen ausgesetzt sind. Sie entwickeln sich infolgedessen zu einer auflagestarken und öffentlich bedeutenden Kommunikationsform mit Aushängflächen innerhalb des ganzen Stadtgebietes. Die durch die Französische Revolution ausgelösten Veränderungen im Verwaltungs- und Rechtswesen bilden also die Voraussetzung dafür, dass diese mehrsprachige „Kolonialisierung der Lebenswelt“ (Habermas, 1981: 582) bzw. „des öffentlichen Raums durch die Schrift“ (Auer, 2010: 295) in Luxemburg in eine neue Phase eintreten kann. Ab 1795 ist zu beobachten, dass die Verbreitung der Bekanntmachungen, multimodal eingebettet, erfolgt. Zum Beispiel über mehrsprachige Ausrufer, die die Texte verlesen und gegebenenfalls ad hoc übersetzen. Diese Übermittlungswege werden in Folge von den französischen Militärs und den nur teilweise<sup>37</sup> zugewanderten Verwaltungsfunktionären aus Frankreich modernisiert und effizienter ausgestaltet. Dieser Prozess vollzieht sich politisch, technisch, organisatorisch und insbesondere sprachlich und er spiegelt sich in der Entwicklung der Kommunikationsform und in einer Mediatisierung des städtischen Raumes. Allem Anschein nach haben diese Neuerungen auch in der postnapoleonischen Zeit weiterhin Bestand. Die Kirchentür als Trägermedium wird in den Bekanntmachungen bis 1911 regelmäßig erwähnt. Die letzte Bekanntmachung, die die Funktion des Ausrufers explizit erwähnt, ist auf das Jahr 1848 zu datieren. Die weitere Zunahme der Lesekompetenzen sowohl in Deutsch als auch in Französisch innerhalb der Bevölkerung, insbesondere durch die Annahme des ersten Schulgesetzes 1843, dürfte sicherlich die Entwicklung der Bekanntmachungen

---

<sup>37</sup> Es muss hier der Idee vorgegriffen werden, dass die luxemburgische Verwaltung ausgetauscht und ausschließlich mit Franzosen besetzt wurde. Auch wenn die Verwaltungsebene Departement nach Trausch (1963: 493) zwar mit vielen Franzosen besetzt wurde, hat das Rathaus hauptsächlich germanophone bzw. zweisprachige luxemburgische Bürger beschäftigt.

zu einem Selbstlesemedium – spätestens ab dem Ende des 19. Jahrhunderts – beschleunigt haben. Insofern ist die Entwicklung von einem multimodalen in ein monomodales Kommunikationsmittel, die auch zu keinem Zeitpunkt mit fotografischen Bildern kompensiert wird, erklärbar. Mit der französischen Annexion ändern sich formal und funktionell einige Aspekte in Bezug auf das Bekanntmachungswesen: Zu nennen wären der massive Einsatz mehrsprachiger Zweispaltendrucke, das Verschwinden der Zwillings-Drucke aus der vorrevolutionären Phase, die Einführung neuer Gestaltungselemente (z. B. die revolutionäre Trias, die Solidaritätssemantik), die Ersetzung des hierarchischen durch ein funktionales Prinzip innerhalb der verschiedenen Amtsdokumente, aber auch die Umgestaltung des Druckereiwesens durch den Zuzug neuer Drucker aus Frankreich, insbesondere aus der Stadt Metz, und der damit einhergehenden Vermischung von altluxemburgischen und französischen Druckertraditionen (Cercelet, Lamort).

Ein weiterer Trend, der als Veränderung der Kommunikationsform angesehen werden kann, ist die zunehmende ‚Kommunalisierung‘ der Bekanntmachungen in Bezug auf die emittierende Ebene: Die Stadt Luxemburg als Emittent ist zu Beginn der Untersuchung nur niederfrequent vertreten, stattdessen emittieren – häufig auch gleichzeitig, je nach Periode – der Departement, der Präfekt, der französische Kaiser Napoléon, der niederländische Monarch, der Gouverneur und der Regierungsrat. Ab 1848 lässt sich mit zunehmender Eigenständigkeit Luxemburgs eine Art Zusammenfall der Ebenen beobachten, indem als Emittenten vermehrt die ‚Bürgermeister und Schöffen‘ in Erscheinung treten, und dies auch in den Fällen, in denen es explizit um Themen von nationaler Relevanz (z. B. Thronbesteigung des neuen Großherzogs) geht. Die bis 1920 immer häufiger auftretende Unterschrift der Aushänge mit „Die Bürgermeister und Schöffen“ verstärkt insofern die Autorität der Emittenten in Hinblick auf Status und Macht, und sie unterstreicht trotz Demokratisierung die Tendenz zur Herausbildung einer stabilen Obrigkeit (vgl. Schaefer, 2010: 9).

Die quantitativen Auswertungen in Bezug auf die Ebene der Textsorten haben gezeigt, dass ein hoher Anteil aller erfassten Bekanntmachungen den Textsorten Beschluss, Reglement, Proklamation, Gesetz, also der Gruppe mit stark normativer Kraft zugeordnet werden kann. Ein Großteil der Bekanntmachungen gehört damit formal zu den Verordnungen und verordnungsähnlichen Dokumenten. Die andere bedeutsame Gruppe unter den Bekanntmachungen ist jene mit schwach normativer Kraft (z. B. Versteigerungen, öffentliche Ausschreibungen). Alle Textsorten, die man den beiden Gruppen zuordnen und die man in ihrer Mehrzahl als Appelltexte (Brinker et al. 2014: 140) einstufen kann, finden sich über den gesamten Untersuchungszeitraum verteilt im Korpus wieder. Des Weiteren zeigt sich erstens, dass die Frequenz von bestimmten Textsorten, wie der des Gesetzes, in

Abhängigkeit von Entwicklungen in anderen Medien gesehen werden muss. Tritt diese Textsorte vor allem noch während der revolutionären Phase häufig auf, so lässt sie sich nach der Ära Napoléon nur noch vereinzelt bis gar nicht mehr im Bestand nachweisen. Der Rückgang an öffentlich plakatierten Gesetzen dürfte auch, ab 1814, mit dem Erscheinen des ersten genuin luxemburgischen Gesetzesanzeigers *Journal officiel du département des Forêts/Offizielles Journal des Wälder-Départements* (es firmiert ab 1816 als *Mémorial administratif du Grand-Duché de Luxembourg*) zusammenhängen. Zweitens, zeigt die Entwicklung der ‚monarchistischen‘ Textsorte „ordonnance“, dass bestimmte Textsorten unmittelbar vom politischen Systemstatus abhängig sind und dass deren Frequenz mit der Staatsform (Monarchie) kovariieren kann. Der starke Zuwachs an unterschiedlichen Druckern und Druckerei-Inventaren ab Mitte des Jahrhunderts ist ein Hinweis für die Zunahme des kommerziellen Wettbewerbs. Dennoch sind es insgesamt betrachtet nur drei Drucker, Lamort (31%), Schmit-Brück (32%) und Beffort (16%), die gemeinsam 79% der Plakatproduktion in Luxemburg abdecken und die damit eine einflussreiche Position einnehmen.

Die Analyse der sprachsystematischen Ebene hat verschiedene Kommunikationsform- und Textsortenspezifika hervorgebracht. So folgen die Bekanntmachungen mit stark normativer Kraft einem spezifischen (syntaktischen) Aufbau, der im Wesentlichen der Ein-Satz-Struktur französischer Gerichtsurteile ähnelt, in der zunächst absatzweise auf Gesetzesgrundlagen und Motive verwiesen wird, dann eine finite Form des Verbs *beschließen* folgt und schließlich die Beschlüsse aufgelistet werden. Die enge Verbindung zwischen administrativem und legislativem Handeln drückt sich weiter in der Verwendung kanonischer Einleitungsformeln aus, die sowohl in Gesetzen als auch in den luxemburgischen Bekanntmachungen zu finden sind. Beide Merkmale bleiben über den gesamten Untersuchungszeitraum hinweg kontinuierlich erhalten; für die französische Einleitungsformel *considérant que* lässt sich jedoch eine strukturelle Angleichung ans Deutsche und eine lexikalische Veränderung beobachten. Bei den Versteigerungsbenachrichtigungen lässt sich – am Anfang wie am Ende des 19. Jahrhunderts – ein Grundgerüst bestehend aus den Informationen zu was, wo, wann und von wem erkennen. Auch hier gibt es sprachliche Leitformeln, die den Text prägen; diese sind jedoch variabel. Die quantitative Analyse der Selbstbezeichnung der Kommunikationsform hat einen Wechsel in der Terminologie von *Anschlagzettel* zu *Plakat* im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts gezeigt, obwohl *Plakat* schon früher ins Deutsche entlehnt wurde. Das französische Lexem *Affiche* spielt trotz des engen Sprachkontakts nur eine untergeordnete Rolle. Grundsätzlich lässt sich somit eine sprachliche Advergenz, d. h. Zubewegung (Mattheier, 1996), auf das deutschländische Deutsch festhalten.

## Literatur

- Ágel, Vilmos. 2000. Syntax des Neuhochdeutschen bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts. In Werner Besch, Oskar Reichmann & Stefan Sonderegger (eds.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. 2. Aufl., 2. Teilbd. Berlin/New York: de Gruyter: 1855–1903.
- Arnold, Judith. 2007. *Das Abstimmungsplakat als Textsorte – Kontext und Merkmale eidgenössischer Abstimmungsplakate*. Zürich. [<http://www.arsrhetorica.ch/Abstimmungsplakate-02.htm>, zuletzt am 02.11.2015 eingesehen].
- Auer, Peter. 2010. Sprachliche Landschaften. Die Strukturierung des öffentlichen Raums durch die Schrift. In Arnulf Deppermann & Angelika Linke (eds.): *Sprache intermedial. Stimme und Schrift, Bild und Ton*. Berlin: de Gruyter: 271–298.
- Artinger, Kai. 2000. Das politische Plakat – Einige Bemerkungen zur Funktion und Geschichte. In Kai Artinger (ed.): *Die Grundrechte im Spiegel des Plakats. 1919 – 1999*. Berlin: DHM: 15–22.
- Ballansat, Suzanne. 2000. „Attendu que“ – französische Gerichtsurteile als Herausforderung für den Übersetzer. In: *La Traduction juridique, histoire, théorie(s) et pratique- Actes/Legal Translation, History, Theory/ies and Practice, Proceedings*. Berne, Genève: Université de Genève, École de traduction et d'interprétation, Schweizerischer Übersetzer-, Terminologen- und Dolmetscher-Verband ASTTI: 713–736.
- Bange, Evamarie & Christine Mayr. 2010. Mehrsprachigkeit im Verwaltungsschriftgut der Stadt Luxemburg – ein Werkstattbericht. In Claudine Moulin, Fausto Ravida & Nikolaus Ruge (eds.): *Sprache in der Stadt: Akten der 25. Tagung des Internationalen Arbeitskreises Historische Stadtsprachenforschung*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter: 353–369.
- Bange, Evamarie. 2013. Alles in einer Hand: Buchhandel, Druckerei und Papierproduktion in Luxemburg. In: *ons stad* 103: 52–54.
- Bange, Evamarie. 2014. Ohne Drucker keine Zeitung. Die turbulente Geschichte Luxemburger Zeitungsdrucker. In: *ons stad* 107: 66–67.
- Becker-Mrotzek, Michael. 1999. Die Sprache der Verwaltung als Institutionensprache. In Lothar Hoffmann, Hartwig Kalverkämper & Herbert E. Wiegand (eds.): *Fachsprachen/Languages for Special Purposes*. 2. Halbbd: 1391–1402.
- Beyer, Rahel, Peter Gilles, Olivier Moliner & Evelyn Ziegler. 2014. Sprachstandardisierung unter Mehrsprachigkeitsbedingungen: Das Deutsche in Luxemburg im 19. Jahrhundert. In *Jahrbuch für germanistische Sprachgeschichte* 5: 283–298.
- Beyer, Rahel. 2015. IDaSTo – Ein Tool zum Taggen und Suchen in historischen Paralleltexten. In *GSCL 2015 International Conference of the German Society for Computational Linguistics and Language Technology. Proceedings of the Conference*: 162–169.
- Brinker, Klaus, Hermann Cölfen & Steffen Pappert. 2014. *Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden*. Berlin: Erich Schmidt.
- Buisson, Ludwig. 1949. *Taschenwörterbuch der Verwaltungssprache. Französisch-deutsch, deutsch-französisch*. Bielefeld.
- Busse, Dietrich. 2000. Textsorten des Bereichs Rechtswesen und Justiz. In Klaus Brinker (ed.): *Text- und Gesprächslinguistik: ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Linguistics of text and conversation*. Berlin: de Gruyter: 658–675.

- Dudenredaktion (eds.) (2001). Artikel „Plakat“. In DUDEN. Herkunftswörterbuch (2001): *Etymologie der deutschen Sprache*. 3., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag: 611.
- Duden online (a): Artikel „Affiche“. Siehe: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Affiche> [zuletzt eingesehen 18.03.2016].
- Duden online (b): Artikel „Plakat“. Siehe: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Plakat> [zuletzt eingesehen 18.03.2016].
- Dürscheid, Christa. 2005. Medien, Kommunikationsformen, kommunikative Gattungen. In *Linguistik online* 22 (1). Siehe: [http://www.linguistik-online.de/22\\_05/duerscheid.html](http://www.linguistik-online.de/22_05/duerscheid.html) [zuletzt eingesehen 13.01.2016].
- Endermann, Heinz. 1985. Die Textsorten des Neuhochdeutschen bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts. In Werner Besch, Oskar Reichmann & Stefan Sonderegger (eds.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache ihrer Erforschung*. 2. Hbd. Berlin: de Gruyter: 1918–1932.
- Faulstich, Werner. 2002. *Die bürgerliche Mediengesellschaft (1700–1830)*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Fehlen, Fernand. 2015. L'imposition du français comme langue seconde du Luxembourg. La loi scolaire de 1843 et ses suites. In : *GERFLINT* 8 :1–9.
- Gangler, Jean-François (ed.). Artikel „Affiche“. In *Lexicon der Luxemburger Umgangssprache* (1847). Luxemburg: Verlag von V. Hoffmann. Online-Version verfügbar über: [http://engelmann.uni.lu:8080/portal/WBB2009/LLU/wbgui\\_py?lemid=UA00069](http://engelmann.uni.lu:8080/portal/WBB2009/LLU/wbgui_py?lemid=UA00069) [zuletzt eingesehen 18.03.2016].
- Gilles, Peter & Evelyn Ziegler. 2013. The Historical Luxembourgish Bilingual Affichen Database. In Peter Bennett, Martin Durrell, Silke Scheible & Richard J. Whitt (eds.). *New methods in Historical Corpus Linguistics*. Tübingen: Gunter Narr: 127–138.
- Grimm, Jacob & Wilhelm Grimm (eds.). Artikel „Plakat“. In *Deutsches Wörterbuch (1854–1961)*. Online-Version verfügbar über: <http://woerterbuchnetz.de/DWB/?lemma=plakat> [zuletzt eingesehen 18.03.2016].
- Habermas, Jürgen. 1981. *Theorie des kommunikativen Handelns. Zur Kritik der funktionalistischen Vernunft*. Bd. 2. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hilgert, Romain. 2004. *Zeitungen in Luxemburg 1704–2004*. Luxembourg: Service Information et Presse.
- Holtus, Günter & Johannes Kramer. 2006. Deutsch-französische Pressesprache im französischen Département de la Sarre (1795–1813) und in den norddeutschen Départements (1811–1813). In Wolfgang Dahmen (ed.). *Historische Pressesprache: Romanistisches Kolloquium XIX*. Gunter Narr: 113–152.
- Kamps, Johannes. 1999. *Plakat*. Tübingen: Niemeyer.
- Kastner, Ruth. 1982. Geistlicher Rauffhandel. Illustrierte Flugblätter zum Reformationsjubiläum 1617. Frankfurt/Main.
- Klein, Josef. 1991. Politische Textsorten. In Klaus Brinker (ed.). *Aspekte der Textlinguistik. Germanistische Linguistik* 106/107. Hildesheim: 245–278.
- Klein, Josef. 2000. Textsorten im Bereich politischer Institutionen. In Klaus Brinker (ed.). *Text- und Gesprächslinguistik: ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Linguistics of text and conversation*. Berlin: de Gruyter.
- Klug, Nina-Maria. 2012. *Das konfessionelle Flugblatt 1563–1580: Eine Studie zur historischen Semiotik und Textanalyse*. Berlin: de Gruyter.



- Ködel, Sven. 2014. *Die Enquête Coquebert de Montbret (180–1812). Die Sprachen und Dialekte Frankreichs und die Wahrnehmung der französischen Sprachlandschaft während des Ersten Kaiserreichs*. University of Bamberg Press.
- Kollmann, Cristian. 2011. Woher kommt das x in *Luxemburg*? In: *Beiträge zur Namenforschung* 46/2: 165–210.
- Kowallik, Sabine. 1993. Zur Typologie französischer Lehnübersetzungen im Deutschen. In Wolfgang Dahmen (eds.). *Das Französische in den deutschsprachigen Ländern: Romanistisches Kolloquium VII*. Gunter Narr: 18–24.
- Kramer, Johannes. 1984. *Straßennamen in Köln zur Franzosenzeit (1794–1814)*. Würzburg.
- Krefeld, Thomas. 1985. *Das französische Gerichtsurteil in linguistischer Sicht*. Tübingen: Gunter Narr.
- Lefort, Alfred. 1905. *Le duché de Luxembourg de 1795 à 1814*. Luxembourg: Imprimerie Worré-Mertens. [[https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/e/ee/Forteresse\\_de\\_Luxembourg\\_1794\\_by\\_A\\_Lefort.jpg](https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/e/ee/Forteresse_de_Luxembourg_1794_by_A_Lefort.jpg)]
- Lëtzebuurger Online Dictionnaire: Artikel „Affiche“. Siehe: lod.lu [zuletzt eingesehen 18.03.2016].
- Mattheier, Klaus J. 1996. Varietätenkonvergenz. Überlegungen zu einem Baustein einer Theorie der Sprachvariation. In Peter Auer, Frans Hinskens & Klaus J. Mattheier (eds.). *Konvergenz und Divergenz von Dialekten in Europa*. Tübingen: Niemeyer: 31–52.
- Mattheier, Klaus J. 1998. Kommunikationsgeschichte des 19. Jahrhunderts. Überlegungen zum Forschungsstand und zu Perspektiven der Forschungsentwicklung. In Dieter Cherubim, Siegfried Grosse, Klaus J. Mattheier (eds.). *Sprache und bürgerliche Nation*. Berlin: de Gruyter: 1–45.
- Matras, Yaron & Jeanette Sakel. 2007. Investigating the mechanisms of pattern-replication in language convergence. In: *Studies in Language* 31: 829–865.
- Müller-Lancé, Johannes. 1994. *Absolute Konstruktionen vom Altlatein bis zum Neufranzösischen: Ein Epochenvergleich unter Berücksichtigung von Mündlichkeit und Schriftlichkeit*. Tübingen: Gunter Narr.
- Pauly, Michel. 2011. *Geschichte Luxemburgs*. München: Beck.
- Polenz, Peter von. 1991. Mediengeschichte und deutsche Sprachgeschichte. In Jüriger Dittmann (ed.). *Erscheinungsformen der deutschen Sprache : Literatursprache, Alltagssprache, Gruppensprache, Fachsprache. Festschrift zum 60. Geburtstag von Hugo Steger*. Berlin: Erich Schmidt: 1–18.
- Polenz, Peter von. 1999. *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Band III. 19. und 20. Jahrhundert*. Berlin: de Gruyter.
- Posner, Roland. 1986. Zur Systematik der Beschreibung verbaler und nonverbaler Kommunikation. In Bosshardt, Hans-Georg (ed.): *Perspektiven auf Sprache. Interdisziplinäre Beiträge zum Gedenken an Hans Hörmann*. Berlin/New York: 293–297.
- Püschel, Ulrich. 1991. Journalistische Textsorten im 19. Jahrhundert. In Rainer Wimmer (ed.). *Das 19. Jahrhundert. Sprachgeschichtliche Wurzeln des heutigen Deutsch*. Institut für Deutsche Sprache. Jahrbuch 1990. Berlin: de Gruyter. 428–447.
- Püschel, Ulrich. 1997. Das Textmuster Berichten und seine Spielarten in der deutschen Zeitung an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert. In Ulla Fix & Hans Wellmann (eds.). *Stil, Stilprägung und Stilgeschichte: über Epochen-, Gattungs- und Autorenstile*. Heidelberg: Winter: 176–194.

- Püschel, Ulrich. 1998. Zeitungsstil und Öffentlichkeitssprache. In Dieter Cherubim, Siegfried Grosse & Klaus J. Mattheier (eds.). *Sprache und bürgerliche Nation*. Berlin: de Gruyter: 360–383.
- Rachoinig, Sigrid. 2009. *Wir tun kund und lassen dich wissen: Briefe, Urkunden und Akten als spätmittelalterliche Grundformen schriftlicher Kommunikation, dargestellt anhand der Lebenszeugnisse Oswalds von Wolkenstein*. Frankfurt/Main: Peter Lang.
- Rickards, Maurice. 1973. *The Public Notice. An Illustrated History*. New York: Potter.
- Rinnen, Henri. 1981. En éischten Zeien. In: *Eis Sprooch* 13: 11–15.
- Schaefer, Ursula. 2010. Linguistics, Ideology and the discourse of linguistic nationalism: some preliminary remarks. In Claudia Lange, Ursula Schaefer & Göran Wolf (eds.). *Linguistics, ideology and the discourse of linguistic nationalism*. Frankfurt/Main: Peter Lang: 1–36.
- Schmitz, Ulrich. 2004. Sprache in modernen Medien. Berlin: Erich Schmidt.
- Schmitz, Ulrich. 2011. Sehflächenforschung. Eine Einführung. In Hajo Diekmannshenke, Michael Klemm & Hartmut Stöckl (eds.). *Bildlinguistik. Theorien – Methoden – Fallbeispiele*. Berlin: Erich Schmidt: 23–42.
- Schmitz, Ulrich. 2015. Einführung in die Medienlinguistik. Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Schreiber, Michael (eing.). La phrase unique: Die Ein-Satz-Struktur in Texten der Französischen Revolution und deren Übersetzungen. In Wolfgang Dahmen, Günter Holtus, Johannes Kramer, Michael Metzeltin, Christina Ossenkop, Wolfgang Schweickardt & Otto Winkelmann (eds.). *Sprachvergleich und Übersetzung. Die romanischen Sprachen im Kontrast zum Deutschen*. Romanistisches Kolloquium XXIX. Tübingen: Gunter Narr.
- Scollon, Ron & Suzie Wong Scollon. 2003. *Discourses in Place. Language in the material world*. New York: Routledge.
- Solms, Hans-Joachim & Klaus-Peter Wegera. 1999. *Luxemburger Druckersprache des 17. Jahrhunderts*. Luxemburg: Impr. Centrale.
- Sommerfeldt, Karl-Ernst. 1997. *Gestern so und heute anders: sprachliche Felder und Textsorten in der Presse*. München: ludicum.
- Sommerfeldt, Karl-Ernst. 1998. *Textsorten der Regionalpresse. Bemerkungen zu ihrer Gestaltung und Entwicklung*. Frankfurt/Main: Peter Lang.
- Sommerfeldt, Karl-Ernst. 2007. *Regionalgeschichte im Spiegel der Sprache*. Berlin: Frank & Timme.
- Steger, Hugo. 1984. Sprachgeschichte als Geschichte der Textsorten/Texttypen und ihrer kommunikativen Bezugsbereiche. In Werner Besch, Oskar Reichmann & Stefan Sonderegger (eds.). *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache ihrer Erforschung*. 1. Hbd. Berlin: de Gruyter: 186–204.
- Stein, Hans. 1996. *Französisches Verwaltungsschriftgut in Deutschland: die Departementalverwaltungen in der Zeit der Französischen Revolution und des Empire*. Archivschule Marburg.
- Stengers, Jean. 1989. Les changements de nationalité en Europe occidentale et le cas du Luxembourg. In: *Hémecht* 41: 5–29.
- Trausch, Gilbert. 1963. Aspects et problèmes de de la vie municipale à Luxembourg sous la République. In: *Hémecht* 4: 453–493.
- Trausch, Gilbert. 1989. Du particularisme à la nation. Essais sur l'histoire du Luxembourg de la fin de l'ancien régime à la seconde guerre mondiale. Luxembourg: Saint-Paul.
- Vekene, Emil van der. 1968. *Die Luxemburger Drucker und ihre Drucke bis zum Ende des 18. Jahrhunderts*. Eine Bio-Bibliographie. Wiesbaden: Harrassowitz.

- Weidhaas, Thomas. 2015. *Die kausalen Konjunktionen des Französischen*. Münster: Monsenstein und Vannerdat.
- Wimmer, Rainer. 1985. Die Textsorten des Neuhochdeutschen seit dem 17. Jahrhundert. In Werner Besch, Oskar Reichmann & Stefan Sonderegger (eds.). *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache ihrer Erforschung*. 2. Hbd. Berlin: de Gruyter: 1623–1632.
- Wörterbuch der luxemburgischen Mundart* (1906). Artikel „Affisch“. Luxemburg: Druck von M. Huss. Online-Version verfügbar über: [http://engelmann.uni.lu:8080/portal/WBB2009/WLM/wbgui\\_py?lemid=MA00126](http://engelmann.uni.lu:8080/portal/WBB2009/WLM/wbgui_py?lemid=MA00126) [zuletzt eingesehen 18.03.2016].
- Ziegler, Evelyn. 2011. „Sprachenpolitik und Sprachenmanagement in Luxemburg (1795–1920)“. In Peter Gilles & Melanie Wagner (eds.). *Linguistische und soziolinguistische Bausteine der Luxemburgistik*. Frankfurt am Main: Peter Lang: 177–202.